

Der Gesellschaftler

Nationalsozialistische Tageszeitung

Alleiniges Amtsblatt für sämtliche Behörden in Stadt und Kreis Nagold

Regelmäßige Beilagen: Pfingst und Scholle - Der deutsche Arbeiter - Die deutsche Frau - Brunnenschule



Bilder vom Tage - Die deutsche Stadt - Bittertagebuch Schwabenland-Hirtenland - Sport vom Sonntag

Telegramm-Adresse: „Gesellschaftler“ Nagold // Gegr. 1827

Verlagspreis 2.40 - Druckerei: Nagold 552 // Bei gerichtlicher Beiziehung, Konfiskation ufm. gelten die Druckpreise

Belegpreis: Die 3 Hefen...
Anzeigenpreis: Die 3 Hefen...
Anzeigenpreis: Die 3 Hefen...

Das Neueste in Kürze

Der Führer und Reichkanzler Adolf Hitler verließ am Mittwochmorgen wieder die Landeshauptstadt. Die Bevölkerung brachte ihm begeisterte Kundgebungen dar.
Samstag findet in Paris eine britisch-französisch-italienische Konferenz statt, die auf Betreiben Frankreichs und Italiens einberufen wurde. Die französische Regierung hat beschlossen, die Einführung der Wehrpflicht in Deutschland dem Völkerbundrat vorzulegen.
In Danzig weigern sich zahlreiche, als Kandidaten vorgesehene Mitglieder der SPD, und des Zentrums, als Wahlwerber der separatistischen Parteien anzutreten.

Unser Leitartikel

Der Geist von Potsdam

Zum 21. März

Wenn wir heute den Tag von Potsdam begehen und uns erinnern an jenen ersten großen Feiertag im neuen Reich, an jenen Tag, an dem der Führer vor dem neuem Reichstag die Ziele erörterte, die sich die nationalsozialistische Regierung gesteckt hatte, so sind wir gerade heute erfüllt von einer tiefgefühlten Dankbarkeit und von einer grenzenlosen Bewunderung für Adolf Hitler, den Führer des deutschen Volkes. Heute schon - nach zwei Jahren nationalsozialistischer Regierung - sind die Ketten, die der Schandfriede von Versailles dem deutschen Volk auferlegt hat, gelöst. Mit Stolz dürfen wir die Erinnerung an den Tag von Potsdam feiern, denn wir stehen wieder als freies und selbstbestimmtes Volk in unserem Lebensraum, den wir dank des mutigen Schrittes des Führers wieder aus eigener Kraft zu schützen im Stande sind.

Es hat am 21. März 1933 viele noch verblendete und verhetzte Volksgenossen gegeben, die die Erklärung des Führers vor dem Reichstag nur mit hämischen Gefächeln zur Kenntnis genommen haben, um im stillen zu denken: Das Ausland wird schon einen Strich durch die Rechnung Hitlers machen. Wir wollen sehen, was das Ausland sagt, und wie diese Hebesarten alle geheißen haben. Das war das verhängnisvolle, falsche Denken, das 15 Jahre lang die führenden Politiker des Reiches beherrschte hat. Es war das eine Gefinnung, die nichts zu tun hatte mit dem Geist von Potsdam, nichts zu tun mit dem Geist der deutschen Ehre.

Sie wurden alle enttäuscht, die, die kein Vertrauen zum Führer gehabt haben. Der Führer hat den Kampf um die Wiederherstellung der deutschen Ehre am 21. März 1933 begonnen und zwei Jahre später war der Erfolg nicht nur tatsächlich da, sondern er wurde auch offiziell vom dem einst so gefürchteten „Ausland“ zur Kenntnis genommen. Was sollen gegen diesen unumstößlichen Akt papierene Proteste, was sollen Vorstellungen beim Völkerbundrat? Die deutsche Ehre ist keine Ware, über deren Preis sich streiten läßt. Sie ist ein Bestandteil jenes Geistes von Potsdam, der vor zwei Jahren von dem betragenen Feindtatschall von Hindenburg und dem Führer zitiert worden ist und in dessen Zeichen sich der deutsche Wiederaufbau vollzogen hat.

Und so wie nach außen hin die deutsche Gleichberechtigung errungen worden ist, so hat sich in den vergangenen beiden Jahren im Innern gerade dieser Geist von Potsdam wie ein Gesundbrunnen auf allen Gebieten ausgewirkt. Überall ist neues Leben gewacht worden. Eine große Gemeinschaft des gegenseitigen Dienens und Aufopferens ist entstanden, ein Geist, der im Winterhilfswerk des deutschen Volkes nun schon zum

Wir werden über Realitäten statt Phrasen reden!

Reichsaußenminister von Neurath über den bevorstehenden britischen Besuch

Bk. Berlin, 20. März.

Reichsaußenminister Freiherr von Neurath gewährte dem Berliner „Reuter“-Vertreter eine Unterredung über den Beschluß der Reichsregierung, die allgemeine Wehrpflicht wieder einzuführen, und über den bevorstehenden Besuch der britischen Minister in Berlin. Einleitend verwies der Reichsaußenminister auf die Einleitung des Teiles V des Versailler Vertrages, die mit den Worten beginnt: „Um die Einleitung einer allgemeinen Abrüstungsbeschränkung aller Nationen zu ermöglichen, verpflichtet sich Deutschland, die im folgenden niedergelegten Bestimmungen über das Landwehr, die Seemacht und die Luftfahrt genau innezuhalten.“ Deutschland hat diese Klauseln genau beachtet, aber nicht die anderen Mächte ihre Verpflichtungen. Der Reichsaußenminister schilberte dann das Scheitern der Abrüstungsbesprechungen und erwähnte, daß Deutschland, als Eden nach Berlin kam, zur Annahme der britischen und italienischen Vorschläge, zumindestens als Grundierungsgrundlage, bereit war. Barthou aber die Vorschläge abgelehnt hat.

„Wir verziehen die Abrüstungskonferenz, da wir dachten, daß seine Erfolge zuwandelkommen werden. Und als wir feststellten, daß alle anderen Bemühungen für eine allgemeine Herabsetzung der europäischen Rüstungen fehlerhaft waren, beschlossen wir, die Waffen zu schaffen, die wir für unsere Verteidigung erforderlich halten. Wir nehmen unser Recht zur Wiederaufstellung, weil die anderen ihre Abrüstungsverpflichtungen nicht erfüllt haben!“

Auf die Frage des „Reuter“-Vertreters: „Aber warum allgemeine Wehrpflicht?“ antwortete der Reichsaußenminister: „Koch im Jahre 1932 forderte Herrriot, daß Deutschland eine kurzdienende Armee an Stelle einer langdienenden haben solle. Die Franzosen forderten, daß wir unser Militärwesen ändern sollten. Jetzt haben wir beschlossen, es zu tun. Außerdem hat auch der Macdonald-Plan eine kurzdienende Armee vorgesehen.“

„Alles, was wir festgelegt haben, ist die Verpflichtung jeden einzelnen deutschen Mannes, seine Pflicht für sein Vaterland zu tun, wenn er aufgerufen wird. Die Zahl von 36 Divisionen ist der gezielte festgelegte Rahmen, in dem die zukünftige deutsche Armee organisiert werden wird.“

weitem Male seinen schönsten Ausdruck gefunden hat. Ein frohes Schaffen und Werden hat an die Götter rührten sich, die Jahrschlechte rannten wieder, die Schächter der Menschen leuchteten; es fiel wie ein Alpdruck von uns allen. Wenn jetzt die Frühjahrssaison wieder neue Möglichkeiten zur Anterbringung arbeitsloser Volksgenossen bringt, wenn durch die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht viele Tausende von jungen Leuten aus der Wirtschaft herausgenommen werden und gleichzeitig wieder so und so vielen Industriezweigen erhöhte Beschäftigung zulicht, dann werden wir wieder einen Schritt weiter sein und das, was sich der Führer in vier Jahren vornahm zu vollbringen wird schon im dritten Jahre zum größten Teil geschafft sein. Nach den begründeten Berechnungen der maßgebenden Stellen wird es bei Anspannung aller Kräfte, schon in diesem Jahre möglich sein, die Arbeitslosen Zahl bis auf wenige Hunderttausend herabzudrücken.

So haben wir allen Grund, heute der Wiederkehr des Tages von Potsdam ganz besonders zu gedenken, gleichzeitig in dem Bewußtsein, daß nur der Geist von Potsdam, der Geist des Dienens und Opfern, die Brücke ist, die zum Dritten Reich geführt hat.

Deutschland habe, erklärte Freiherr von Neurath weiter, nunmehr die solange verweigerte Gleichberechtigung in den Rüstungen. In den Umständen des britischen Besuchs hat die britische Note nichts geändert. Der Besuch beginnt in einer guten Atmosphäre.

„Die Besprechungen dürften nicht ganz leicht sein; aber sie waren auch vorher nicht leicht und jetzt ist zum mindesten die Grundlage viel klarer. Wir werden über Realitäten anstatt über Phrasen reden!“

Der Reichsaußenminister erklärte abschließend, daß die neuerliche Friedenskonferenz des Führers in seinem Kufur an das deutsche Volk ein allgemeines Gefühl der Sicherheit leichter herbeiführen sollte. Er sei sicher, daß jedermann der Überzeugung ist, daß ein neuer Krieg das Ende Europas bedeuten würde.

Samstag Dreimächtekonferenz in Paris

Frankreich ruft den Völkerbundrat an

Bk. Berlin, 20. März.

Nach längeren, lebhaften diplomatischen Verhandlungen zwischen London, Paris und Rom, in denen Frankreich den Vorsitz führte, ist Mittwoch eine Einigung zustande gekommen. Am Samstag treffen sich in Paris der britische Lordsekreter Ewen, der französische Außenminister Laval und der italienische Unterstaatssekretär Suvich zu einer vorbereitenden Besprechung der Berliner Reise des Simon und Edens. Eden wird noch am Samstag nach London zurückkehren und am Sonntag mit Sir Simon die Reise nach Berlin antreten. Nach der Rückkehr Sir Simons nach Berlin wird in Paris eine zweite Konferenz dieser drei Regierungen stattfinden. Gleichzeitig hat der französische Ministerrat beschlossen, den Völkerbundrat mit der Einführung der Wehrpflicht in Deutschland zu beauftragen; er hat weiter den Vorkurs der an die Reichsregierung zu richtenden Protestnote genehmigt und den Außenminister Laval ermächtigt, die Einladung der Sowjetregierung, nach Moskau zu kommen, anzunehmen.

Der Beschluß einer Dreimächtekonferenz ist auf das Freiden Frankreich zurückzuführen.

Die Aufrüstung Englands in der Luft

Die Vorschläge vor dem Unterhaus - Rede Saffoons

London, 20. März.

Der Unterstaatssekretär im englischen Luftfahrtministerium, Sir Phillip Saffoon, brachte am Dienstag die Vorschläge für die Luftfahrt im Unterhaus ein, die bekanntlich gegenüber dem letzten Jahre um 3 Millionen Pfund (35,4 Millionen Reichsmark) auf rund 23 Millionen Pfund (271 Millionen Reichsmark) erhöht worden sind.

Saffoon ging zunächst ausführlich auf die bekannte englische Beweisführung ein, wonach die englische Luftflotte an fünfter Stelle stehe und die „Schwäche“ der englischen Luftstreitkräfte nicht nur eine Gefahr für England selbst, sondern sogar für die Sache des Friedens an sich sei. (Beifall auf der Ministerbank). Wir verfolgen daher jetzt den Frieden auf einem neuen Wege, ohne den alten Weg zu verlassen. Es ist sicher nicht ohne Bedeutung, daß seit der Bekanntgabe der englischen Aufrüstungspolitik ein sehr vielversprechender Schritt für die Ausschaltung des Luftkrieges in Europa unternommen worden ist. Es wird die anderen Nationen zur Aufrüstung überreden können, wird die Stärke der englischen Luftflotte uns erheblichen unterer Rolle in dem Luftkrieg.

ren, das sich vergeblich bemüht hatte, einen gemeinsamen Schritt Großbritanniens, Frankreichs und Italiens in Berlin zustande zu bringen und schwerste Verstimmung über die „zu schwache Form“ der britischen Protestnote an den Tag legte. Laval richtete nun kein ganzes Bestreben darauf, daß der Besuch der britischen Minister in Berlin nicht vor einer Aussprache der drei Regierungen stattfinden, um Großbritanniens nach Möglichkeit festzusetzen. Er fand dabei die vollste Unterstützung Italiens, das gleichzeitig mit Frankreich in einer scharfen Note an die britische Regierung forderte, daß eine solche Konferenz noch vor der Abreise nach Berlin abgehalten werde. Unpraktisch sollte die Konferenz in Norditalien stattfinden, damit auch Mussolini selbst daran teilnehmen könnte. Großbritanniens aber verband keine nur während gegebene Zustimmung zu dem Konferenzplan mit dem Verlangen, daß sie in Paris abgehalten werde, um die Berliner Reise nicht abermals hinausschieben zu müssen. Seit Mittwoch hat denn auch die scharfe Sprache der Pariser Presse, die sich u. a. nicht scheute, mit einem noch engeren Zusammengehen mit Sowjetrußland zu drohen, einen merklich mildereren Ton gegenüber Großbritanniens angenommen.

„Daily Telegraph“ hebt ausdrücklich die Schwierigkeiten hervor, die es gekostet hätte, bis es der britischen Regierung gelungen sei, ihre ausländischen Freunde davon zu überzeugen, daß die Note vom Montag lediglich dazu bestimmt gewesen sei, die Lage hinsichtlich des Ministerbesuches in Berlin zu klären. Im übrigen darf man gespannt sein, was ein Großteil der britischen Presse zu der Zustimmung Sir Simons zum Konferenzplan sagen wird, da z. B. die „Times“ noch Mittwoch früh sehr starke Bedenken gegen die Konferenz vor der Berliner Reise geltend gemacht hat. Es wäre überflüssig, und ein Zeichen von Schwäche, wenn Großbritanniens nach seinem Protestschritt einen solchen gemeinsamen mit den anderen Mächten wiederholen würde. Der Schritt Hitlers mache den Besuch nicht weniger notwendig, sondern noch eiliger. Die britische Öffentlichkeit möchte nicht, ihren Staatssekretär des Außenwesens in der Rolle eines diplomatischen Laufburichen in einem Augenblick hierhin und in einem anderen dort hin gerufen zu sehen. Es gebe weniger dramatische Methoden, um die französische und italienische Öffentlichkeit zu beruhigen.

Zwei große außenpolitische Erklärungen

Mittwoch nachmittag gab der französische Ministerpräsident Laval im Senat eine außenpolitische Erklärung ab. Gleichfalls zur Außenpolitik spricht am Donnerstagabend im englischen Unterhaus Sir Simon. Beiden Erklärungen kommt große Bedeutung zu.

der beiden von den Westmächten erörtert wird, wirklamer zu spielen.“ (Beifall.) Saffoon gab dann eine sehr bemerkenswerte Erklärung über die tatsächliche Stärke der englischen Luftflotte ab, um, wie er sagte, die „übertriebenen Behauptungen über ihre angebliche Zweifelslosigkeit“ zu widerlegen. So habe man z. B. gesagt, daß England den 8. Platz unter den Luftflotten der Welt einnehme, und daß die Aufrüstung nicht so modern wie die vieler europäischer Luftstreitkräfte sei. Man habe ferner behauptet, daß die englische Luftflotte nicht stärker sei als die rumänische. Tatsächlich habe England viermal so viel Frontflugzeuge wie Rumänien.

Das Vierjahres-Aufrüstungsprogramm der englischen Luftflotte, das bekanntlich die Neubildung von 41 1/2 Geschwadern vorsieht, sei öffentlich als eine Vermehrung um 500 Maschinen bezeichnet worden. Wenn man jedoch die amerikanische Methode anwende und sämtliche Ersatz- und Reservemaschinen hinzurechne, dann ergebe sich im Jahre 1935 allein eine Ziffer von 1000 neuen Flugzeugen.

Von den vier Luftflotten, die der englischen zahlenmäßig überlegen seien, so habe Saffoon fort, werten Italien und die Vereinigten

Staaten nur eine verhältnismäßig geringe Ueberzahl auf. Vediglich gegenüber Frankreich und Sowjetrußland befindet sich England in der Lage einer vollen zahlenmäßigen Unterlegenheit. Frankreich habe eine Frontlinienstärke von 1650 Maschinen. Die sowjetrußischen Zahlen seien nicht genau bekannt; sie belaufen sich jedoch nach vorliegenden Berichten auf über 2000 Frontlinienflugzeuge. Die Zahl der Frontflugzeuge sei aber weit davon entfernt, das einzige Kriterium einer Luftflotte zu sein.

Die Frontlinienstärke der englischen Luftflotte belaufe sich heute auf 890 Maschinen in den regulären Geschwadern und auf 130 Maschinen in den nichtregulären Geschwadern, also auf insgesamt 1020 Flugzeuge. Ende dieses Jahres werde die Zahl auf 1170 und im Jahr 1936 auf 1310 Flugzeuge steigen.

Der Unterstaatssekretär sagte dann: „Die englische Regierung ist der Ueberzeugung, daß im gegenwärtigen Zeitpunkt sicherlich keine Einschränkung der im letzten Jahr veränderten Mindestprogramms stattfinden kann. Es ist notwendig, jederzeit die Lage hier und um im Anstande mit Wachsamkeit zu verfolgen und bereit zu sein, unser Programm je nach den Umständen zu ändern.“ Saffoon teilte auch mit, daß zurzeit neun englische Geschwader mit künstlichem Brennstoff liefern, der aus verflüssigter englischer Kohle gewonnen ist.

Churchill als Panikmacher

Während der Unterhausausrede über die Vorkämpfer des englischen Luftministeriums ergriff auch Winston Churchill das Wort. Wie schon so oft, suchte er dem Unterhaus mit sensationellen Schilderungen „der deutschen Gefahr“ bange zu machen. Er erging sich unter Heranziehung von Phantasiezahlen in einer ausführlichen Schilderung der angeblichen militärischen Luftstärke Deutschlands. Die Behauptungen Churchills gingen darauf hinaus, zu beweisen, daß England in weit größerer Nähe aufrichten müsse. Dazu sind ihm offenbar alle Mittel recht. So schloß er seine Ausführungen denn auch mit dem hysterischen Ausruf: „Wir sind in eine Zeit schwerster Gefahr eingetreten. Wir stehen vor der Aussicht, daß sich so etwas wie eine Wiederaufnahme des Weltkrieges ereignen könnte. Ich hoffe und glaube immer noch, daß dies verhindert werden kann. Aber die Lage ist viel schlimmer als im Jahre 1914.“

Saffoon gegen die Sensationsmache Churchills

Die Aussprache wurde von dem Unterstaatssekretär Sir Philipp Saffoon im Namen der Regierung abgeschlossen. Er erklärte, daß er Churchills nicht in den Worten seiner Zahlen über die deutsche Luftflotte folgen könne, die sicherlich zum größten Teil auf Mutmaßungen beruhten. „Wir werden im Verlauf weniger Wochen sehen, welche Zahlen die Deutschen selbst für die Luftstreitkräfte angeben.“ Man könne auch hoffen, daß wir nach dem Besuch des Außenministers in Berlin mehr davon wissen werden. Jedenfalls sind die Deutschen anscheinend bemüht, die ganze Lage mit und zu redieren, und es ist anzunehmen, daß der Außenminister nach seiner Rückkehr uns ein klareres Bild als das jetzige, das ziemlich verwirrt und verwickelt in sein scheint, geben wird. Nach unserer letzten Information ist es nicht zutreffend, daß Deutschland bereits die Gleichheit mit England in der Luft besäße. Damit war die Aussprache beendet.

Sowjetrußland will weiter aufrüsten

Moskau, 20. März.

Die „Pravda“ vom 20. März besaß sich in einem Artikel mit der internationalen politischen Lage und hebt die „Notwendigkeit einer weiteren Verstärkung der sowjetrußischen Wehrmacht“ hervor. Dieser Artikel hat in politischen Kreisen großes Aufsehen erregt. Obwohl bis jetzt amtliche Mitteilungen über die Aufrüstung der Roten Armee fehlen, ist man hier der Meinung, daß die Sowjets ihre Wehrmacht und besonders die Luftflotte weiter ausbauen werden.

Die Gesellschaft Dschiachim hat beschlossen, an den Uebungen der Roten Armee im Juni und Juli d. J. in verschiedenen Teilen der Sowjetunion sich durch freiwillige Formationen der Arbeiterverbände zu beteiligen, die verschiedene Waffengattungen darstellen werden.

Schon im April?

Die Einführung der zweijährigen Dienstzeit in Frankreich

Paris, 20. März.

„Odeur“ glaubt zu wissen, daß verschiedene Mitglieder des Heceresauschusses der Kammer, der wie üblich am Mittwoch zusammentritt, angeht die Wiedereinführung der Wehrpflicht in Deutschland die sofortige Beschließung eines Gesetzesvorschlages fordern werden, wonach die im April d. J. frei werdenden Rekruten noch weiter unter den Fahnen belassen werden. Außerdem soll der Antrag gestellt werden, die zweijährige Militärdienstzeit bereits auf die im April einzuziehenden Rekruten anzuwenden.

Keine Sonderrechte in der neuen deutschen Wehrmacht

Ein Aufsatz des Reichswehrministers von Blomberg

Bk. Berlin, 20. März.

In einem längeren Aufsatz beschäftigt sich Reichswehrminister Generaloberst von Blomberg mit der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht, in dem er die Bedeutung dieses Entschlusses der Reichsregierung hervorhebt und u. a. sagt:

„Die Wehrverfassung eines Staates ist letzten Endes nicht das Ergebnis eines freien Entschlusses, der willkürlich so oder so gefaßt oder abgeändert werden kann. Sondern sie muß im inneren Einklang stehen mit den nationalen und sozialen Voraussetzungen. Sie wächst heraus aus den Kräften der Rasse und des Blutes, die in ihr zur lebendigen Wirksamkeit gelangen. Der Uebergang von dem im Waffenhandwerk vollendet ausgebildeten Berufskämpfer an Soldaten der alle umfassenden Wehrpflicht entspricht so dem innersten Wesen des deutschen Menschen, der sich stets als der geborene Verteidiger seines Volkes und Landes gefühlt hat. Für ihn war es auf die Dauer ein unentbehrlicher Zustand, dieses vornehmste Recht des freien Mannes einer Minderheit überlassen zu müssen, mochte sie durch Uebung und Auslese dazu noch so berufen sein. Im Zeitalter der sich immer noch steigenden technischen Entwicklung und der zunehmenden Verfeinerung der Waffe und ihrer Bedienung aber bedeutet die Rückkehr zum kürzer dienenden Soldaten der allgemeinen Wehrpflicht ein starkes Befestnis, das durch kein Urteil, mag es noch so voreingenommen sein, wirksam entkräftet werden kann.“

Deutschland beweist damit — durchaus im Sinne der früher an uns gestellten Forderung nach Umgestaltung des Berufsheeres — daß es im Wehrdienst seiner wehrfähigen Mannschaft nur das Mittel sieht zur Verteidigung seiner Grenzen und seines Lebensraumes. Die Geschichte lehrt, daß Erobererherren andere Wehrpflichtige tragen. Hinzu kommt, daß das deutsche Volk in der Wehrpflicht stets die durch nichts zu erlösende Schule der Disziplin, der Kameradschaft und der praktischen Volksgemeinschaft.

Die kommende Generation wird sich des Rechtes zur Waffe, das ihm das neue Deutschland wiedergegeben hat, im Geiste ihrer Väter wert erweisen. Sie wird in der Wehrmacht eine Pflegestätte nationalsozialistischen Geistes und echter Volksgemeinschaft finden. Eine Wehrmacht kann stark und gelassen nur auf dem Boden des Volkes wachsen, dem sie entspringt und der sie treu ist. Sie ist nicht denkbar ohne enge innere Verbundenheit mit den Kräften und Ideen, die in der Gesamtheit des Volkes wirksam sind. Daher bedeutet die Rückkehr zur allgemeinen Wehrpflicht keineswegs ein Rückwärtsdröhen der Entwicklung auf irgendeinem Gebiet. Die Wehrmacht dient der Gegenwart und fühlt sich als Wegbereiter am Wert der deutschen Zukunft. Sie sieht den Sinn der Tradition, die sie als verpflichtendes Erbe trägt, im Geiste der gleichen Pflichterfüllung.

Die Dienstpflicht, die wieder alle umfassen soll, wird auf der Grundlage der Anschauungen des nationalsozialistischen Staates aufgebaut werden. Sie wird keine Privilegien mehr kennen. Höhere Bildung gibt nicht mehr wie einst das Recht zur Verkürzung der Dienstzeit. Lediglich Charakter und Leistungen sollen, wie bereits in den „Pflichten des deutschen Soldaten“ ausgesprochen worden ist, den Weg und Wert des einzelnen bestimmen.

So steht die deutsche Wehrmacht heute an einem entscheidungsvollen Einschnitt ihrer Entwicklung. Der mannhafteste Entschluß des Führers hat die Bahn freigemacht zu der wahren Erfüllung des Wortes, das noch die Unterschrift des verehrten Generalfeldmarschalls Reichspräsidenten trägt: Der Dienst in der Wehrmacht ist Ehrendienst am deutschen Volk. Das höchste Gut des Staates, die junge wehrfähige Mannschaft, wird wieder durch ihre Schule der Wehrhaftigkeit gehen. Ich weiß, daß sich die Wehrmacht des in sie gesetzten Vertrauens weiter würdig erweisen wird, gegen ihrem Eid, der sie an Volk, Führer, den Schöpfer und Führer des neuen Deutschlands auf Leben und Tod bindet.

Die Regierungsumbildung in Griechenland

Athen, 20. März.

In führenden Kreisen der regierenden Volkspartei sind zur Zeit lebhaftere Bestrebungen im Gange, eine Regierung zu bilden, die eine Durchführung umfassender Maßnahmen für den Wiederaufbau des Landes gewährleistet. Der am Dienstag zurückgetretene Minister ohne Portefeuille Metaxas, der Führer der freikämpferischen Partei, ist am Mittwoch vom Staatspräsidenten Zaimis empfangen worden und hat dem Staatsoberhaupt keine Auffassung über die innenpolitische Lage dargelegt. Nach der bereits an-

gewendeten Uebernahme des Ministeriums für Landwirtschaft durch Theotokis wird nunmehr Petros Narvomichali das Luftfahrtministerium übernehmen.

Vor dem Schlusswort der angeklagten Memelländer

tp. Kolono, 20. März.

Am Mittwoch wurde die Verhandlung der Parteien im Memelländer-Prozess abgeschlossen. Es folgt jetzt das Schlusswort der Angeklagten und die Urteilsverlesung.

Kommunisten zünden Stadt an

cg. London, 20. März.

Wie aus London gemeldet wird, haben demnach Kommunisten die Stadt Lihon, 200 Kilometer östlich von Kurland, angezündet. 835 Häuser wurden zerstört.

Einschränkung der Schwerarbeit für Frauen

Berlin, 20. März.

Das Frauenamt in der Reichsbetriebsgemeinschaft Eisen und Metall der Deutschen Arbeitsfront hat es sich zur Aufgabe gesetzt, die in der Industrie weitverbreitete Schwerarbeit von Frauen nach Möglichkeit einzuschränken. Diese Bestrebungen haben bereits zu beachtlichen Erfolgen geführt. Seit

Stuttgart umjubelt den Führer

Grenzlose Begeisterung in der Landeshauptstadt — Die Abfahrt des Führers

Eigener Bericht der NS-Presse

Stuttgart, 20. März.

Als noch kaum der Morgen graute, sammelten sich vor dem Hofspiz Viktorias schon wieder die ersten Menschen, um den Führer, der hier übernachtet hatte, zu sehen. Gegen 7 Uhr war die Friedrichstraße schon wieder schwarz von Menschen und der Verkehr wurde ungelichtet. Es soll aber niemand sagen, die Stuttgarter verstanden sich nicht auf Sprechchöre. Unter kräftiger Stimmführung einiger Bimpe taute es ein über das andere Mal: „Lieber Führer sei so nett, steig dich mal am Fenster dreht“ oder wie es einige Jungmänner intonierten: „Führer, mach das Fenster auf, deine Wädeln waren drauß“, und daß sich das Jungvolk nicht lumpen ließ, bewies dann der Ausruf: „... deine Jungen waren drauß“. Und immer und immer wieder mußte sich der Führer am Fenster zeigen. Aber kaum hatte Obergruppenführer Brückner den Vorhang zurückgezogen, so brach die Menge, die von Minute zu Minute anwuchs, in stürmische Heulrufe aus. Da konnte gewiß keiner mehr behaupten, die Stuttgarter „geüberten“ sich voreinander, da gab es nur noch eines: Gestirte Hände, abgänger Augen und wie ein Schrei aus den tausend Kehlen immer wieder „Heil“.

Die Zeit verging und die Geschäfte warteten und doch konnte sich keiner trennen, immer noch einmal wollten sie ihren Kanzler gesehen haben. Also, schnell ein neuer Keim: „Führer, laß dich bitte sehen, wir müssen doch zur Arbeit gehn“. In der Friedrichstraße war kein Platz mehr, so fanden die Menschen eben auch auf der anderen Seite des Hofspizes und bald hörte man: „Führer, mach uns doch die Freude, steig dich auch auf dieser Seite“. Kurz darauf wurde diese Bitte erfüllt und glückselig grüßten die Kollegen ihren Leiter aus Rot und Glend. Inzwischen waren auch Formationen der SA und des Arbeitsdienstes angetreten. Die Menschen stauten sich bis zum Friedrichsplatz.

Ueberall flatterten Fahnen und über allem lag strahlend die Frühjahrsonne. Bis 12 Uhr standen die Massen und immer wieder nickte sich der Führer zeigen. Das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied wurden angestimmt, bis dann kurz nach 12 Uhr der Führer, begleitet vom Beauftragten für Abrüstungsfragen, Ribbentrop, sowie Reichsstatthalter und Gauleiter Rurr, Ministerpräsidenten Regenthafer, dem Chef des Stabes des Wehrkreiskommandos V, Oberst Ruff, Stadtkommandant Oberst Wolf, Obergruppenführer Brückner u. a. das Hofspiz verließ. Die Begeisterung kannte keine Grenzen mehr, als der Führer dann, im Wagen sitzend, durch die dichten Spolierer fuhr. Lächelnd grüßte er seine Stuttgarter, die ihm einen solchen überweltigenden Empfang bereitet hatten.

Empfang beim Führer

Der Führer empfing nach seiner Ankunft am Dienstag abend Reichsstatthalter und Gauleiter Rurr mit seinen beiden Adjutanten SA-Oberführer Jeller und Oberleutnant Druffner, Ministerpräsidenten Regenthafer, die Minister Dr. Schmid und Dr. Schmidt, Staatssekretär Waldmann, Oberbürgermeister Dr. Strölin, Kreisleiter Rauer, SA-Gruppenführer Ludin und SA-Brigadeführer Kallen-Bonidau und SA-Standartenführer Weidemann. Der stellvertretende Gauleiter Schmidt trat, von einer Dienstkreise kommend, Wäter auch noch ein. Der Führer unterhielt sich sehr angeregt mit dem Reichsstatthalter und mit den Ministern der württembergischen Regierung über eine Reihe von aktuellen Fragen.

In Begleitung des Führers begab er sich u. a. der Besichtigung des Führers, v. Ribbentrop, der Reichspressechef Dr. Dietrich und Obergruppenführer Brück-

August 1933 ist es dem Frauenamt gelungen, in etwa 20 Prozent aller Betriebe die Arbeitsweise der Frauen von der Männerarbeit auf leichtere und gesündere Beschäftigung umzustellen. Von den schweren Bohr- und Stanzmachines sind die Frauen entfernt und leichtere Arbeitsplätze bei gleichem Lohn gestellt worden. Wo die Umstellung noch nicht durchgeführt werden konnte, daß den Frauen bei gesundheitschädlichen Arbeiten Wädel verabreicht wird.

Saubereit im Zeitungswesen

Bk. Berlin, 20. März.

Der Hauptkreditgeber der „Bläuischen Zeitung — Stadt-Anzeiger“, Dr. Schaeffer, ist wegen Verbreitung unwahrer Angaben über die Zeitungswirtschaft der Gaupropagandaleitung Bläin-Kachen in Schutzhaft genommen worden. Vom Reichsverband der deutschen Presse ist ein Ehrengerichtsverfahren mit dem Ziele der Streichung von der Berufsliste eingeleitet worden.

Dem Zeitungverleger Walter Graef in Anklam wurde vom Reichsverband deutscher Zeitungverleger die Befugnis aberkannt, die „Anklamer Zeitung“ herauszugeben, weil er bei einer Anklamer Veranstaltung während des Horst-Wessel-Liedes die Hand auf dem Rücken gehalten hatte.

ner, Generalinspekteur St. Lodi, der zufällig in Stuttgart weilte und dieser Tage sehr eingehend die Bauarbeiten an den württembergischen Autobahnen beaufsichtigte, war ebenfalls zugegen.

Zum Abendessen waren der Reichsstatthalter, die Mitglieder der württembergischen Regierung, der Oberbürgermeister und noch eine Anzahl anderer Persönlichkeiten geladen.

Nach dem Zapfenstreich bewillten noch beim Führer: Reichsstatthalter Rurr, der Befehlshaber des Wehrkreises, Generalleutnant Seher, General Schwarzenacker, General Rienz, der Chef des Stabes, Oberst Ruff und Oberst Wolf, der Kommandant von Stuttgart.

Der Volkskanzler

Dem „Stuttgarter NS-Kurier“ entnehmen wir über die Vorgänge bei der Abfahrt des Führers nachstehenden Auszug:

„Zus Zimmer, in dem die württembergische Regierung verammelt ist, tritt Oberleutnant Brückner, der persönliche Adjutant des Führers, mit den Worten: „Der Führer fährt.“ Im Augenblick sind alle draußen auf dem Treppentritt. Dort haben sich wiederum unzählige eingefunden mit Blumen und anderen Gaben, die sie alle dem Führer in Liebe und Herzlichkeit darbringen wollen. Die Jugend ist auch hier wieder voran: An dem Treppengeländer sind Ruben und Wädeln außer hochgestiegen, lehnen über die Brüstung, um auch ganz gewiß zu sein, daß ihr Gruß nicht überhört wird.“

Von draußen her schallt immer wieder der Jubel, der laut und lauter anschwillt und nicht mehr enden will. Das Deutschlandlied brüllt aus tausender Munde. Der Führer ist an das Fenster getreten. Er weiß es ja, wie ein jeder von den Tausenden draußen wartet, daß das Fenster endlich einmal aufgehe. Nicht nur, daß er sich den Wartenden am Fenster in der Friedrichstraße zeigt oder am Fenster, nein, er geht noch einmal an das Fenster an der Schellingstraße, um sich dort die Hunderte noch einmal zu grüßen und ihnen zu danken. Zurückkommend vom Fenster, begrüßt er jeden einzelnen der Anwesenden. Nun endlich dürfen die Kinder ihre Blumen überreichen. Der Führer beugt sich zu ihnen nieder, und strahlend und glücklich, je nachdem die kleinen Menschen veranlagt sind, geben sie ihm die Grüße des Frühlings. Der SA-Mann, der den Führer begleitet, hat im Augenblick einen ganzen Arm voller Blumen: Märzblüher, Tulpen, Rosen, Gladiolen und Rosen. Es ist ein herrlicher Strauß, der zeigt, wie groß die Liebe für den Führer ist. Von Stufe zu Stufe muß er sich durchkämpfen; Hunderte von Händen strecken sich ihm entgegen, in dem Wunsch, einmal die Hand des Führers, die so stark die Geschichte der Nation leitet, in der eigenen zu halten und mit einem Händedruck Dank und Treue zu geloben. Gerührt läßt der Führer die Menschen gewähren, ergreift hier die Hand des Wädel vom WdM., dort die des alten Kämpfers, die einer alten Frau. Der Führer steht nicht Stand noch Namen, allen dankt er, alle grüßt er; unten im Vestibül die Angestellten des Hauses, die Röche in weißen Röchen, die Schulfrauen, es gibt für ihn keinen Unterschied. Ein kleiner Mann von drei Jahren im Braumantel erregt die Aufmerksamkeit des Führers. Zu ihm beugt er sich besonders nieder und streicht ihm über den blonden Kopf. Die Begleitung hat Nähe, die von allen Seiten herdrängenden abzuhalten und die schmale Gasse zum Ausgang freizuhalten. Vor dem Hause wissen die Tausende, daß nun der Augenblick der Abfahrt gekommen ist. Die Jubelrufe von der Straße und drinnen mischen sich.

Als der Führer vor dem Portal des Hofspizes erscheint, da brechen die hinteren Reihen hervor, jubelnd und juchzend:

Führer Augenblick Abfahrt Jubel ihren so viel Kanzler sich do Rurr freiwilliger Abferrer wünschler brauchen ent Friedric R. G. grüßt Stab eine Ab all an schen, die St. Genant darin i Grohe Führer Lage d. Nei Alm Die Straß men u komme wird abgefle itede, 1935 f. Heil Krant hängig Willy tere i eines f. Renid der N 1 Uhr, ger e. Ehen. Jhnen expiere von R. vorge kan eb jowische belau. Die Mann verhöf länger e ihm reihen, wäre Mechl. In Rüdch Autot wist. In Aretsch. Nebt ein gart. e. hilt. Auf Kelln. Ruhg. Mabel molter. In durch ein S. Der Bahm Bollm. aus d. Der hat H. Schmoll. In Knecht und n. Die H. jeph. Bel. der W. der F. ggen verleh. noch i. liefert.



Aus Stadt und Land

Nagold, den 21. März 1935.

Der politische Staat wird grundsätzlich den einzelnen Menschen nicht nach der Art seiner Arbeit, sondern nach Form und Güte der Leistung zu bewerten haben.

Zum Frühlingsanfang

Sei mir geträut im jungen Frühlingskleide Viel tausendmal mein Württemberg Land! Auch schlägt das Herz, da rings in Wald und Heide Die letzte Spur des bangen Winters schwand; Auf's neue zog in deine Gauen wieder Der holde Lenz mit seinem Zauber ein, Und wonevöll vom blauen Zelt hernieder Betrabet dich der Sonne lichter Schein.

Ausgabe der Handwerkskarte

Die Handwerkskammer Reutlingen macht die Angehörigen des selbständigen Handwerks darauf aufmerksam, daß die Karte der Handwerkskarte zu unterbreiten.

Die Bearbeitung für die Ausstellung der Handwerkskarte fordert noch einige Zeit. Das in nächster Zeit durch den Kreisbauernführer bezug durch den Obermeister an die Handwerker ausgegebene allgemeine Handwerksabzeichen dient als vorläufige Besätigung der Eintragung in die Handwerksrolle und damit der Handwerkerkarte.

Die Ausgabe der Handwerkskarte wird dann nach Fertigstellung über die Kreisbauernführer und die Innungen erfolgen.

Titulierung von Beamtinnen

Von zahlreichen Stellen sind in den letzten Monaten Aufträge und Hinweise ergangen, wonach die Titulierung der Ehefrauen nach dem Beruf des Ehemannes durchaus unerwünscht und ungerechtfertigt ist. In der Nationalsozialistischen Beamteneinigung wird zu diesem Thema ausgeführt, daß nur allzuoft die Beamtinnen ungeachtet mit dem Beruf ihres Ehemannes angesprochen würden. Eifrige Geschäftsleute sollten je nach Wertehaltung

der Rundschau oft noch ein ehrendes „Ober“ davor. Es solle nicht behauptet werden, daß es keine Beamtinnen gibt, die verlangt, tituliert zu werden. Aber es sei festgestellt, daß die meisten deutschen Beamtinnen wünschen, mit ihrem bürgerlichen Namen angesprochen zu werden. Für beide Teile gelte also die Mahnung, für die Beamtinnen, die noch nicht die heutige Zeit begriffen habe, und für den Kaufmann oder die Geschäftsfrau, die titulieren, um bessere Geschäfte zu machen: **Tituliert nicht mehr so viel!**

Straßennummernbeleuchtung einheitlich!

Der Reichsminister des Innern hat den Landesregierungen mitgeteilt, daß er, soweit die Beleuchtung von Hausnummern in Deutschland überhaupt erfolgt, die auf Einheitlichkeit gerichteten Bestrebungen unterstützen wird. Der Minister ersucht die Polizeibehörden, die vom Deutschen Normenausschuß aufgestellten Grundzüge hinsichtlich der Befestigung und Abmessung der Leuchtflächen und Ziffern in die Straßenordnungen aufzunehmen.

Liebenzell, O.A. Calw, 20. März. Wenn die Fremdeberjagt... Am Montagmorgen ereignete sich auf der abfahrenden Straße von Oberlingenhardt nach Liebenzell ein Verkehrsunfall. Bei einem Pforzheimer Lastwagen verjagte auf der steilen Straße die Bremse, und mit immer größerer Geschwindigkeit rollte der Lastwagen talwärts. Die Straße ist mit Schotter eingeworfen. Der 24jährige verheiratete Kaufmann Eugen Berger aus Eningen sprang aus dem in voller Fahrt befindlichen Wagen ab und wurde mit voller Wucht auf den Schotter geworfen, wo er blutüberströmt liegen blieb. Der Wagen selbst prallte gegen einen Holzhaufen und wurde stark beschädigt. Die übrigen Mitfahrer kamen mit dem Schrecken davon.

Nagold im Zeichen der Erzeugungsschlacht

Innenminister Dr. Schmid und Landesbauernführer Arnold vor den Bauern des Kreises Nagold

Der Bart jähreicher Viehhändler in der Innenstadt, vom Fahrweg bis zum Postweg und Omnibus, verriet das rege Interesse das man der geliebten Großstadt Nagold über die Erzeugungsschlacht des deutschen Volkes, und den beiden Rednern, Innenminister Dr. Schmid und Landesbauernführer Dr. Arnold entgegenbrachte. Vorwiegend und zu recht, war es die Bauernschaft des gesamten Kreises, die den Vertreter der Regierung und ihren Landesbauernführer hören und sehen wollte.

Es war ein herrliches Fest, das die beiden Herren in der Innenstadt, vom Fahrweg bis zum Postweg und Omnibus, verriet das rege Interesse das man der geliebten Großstadt Nagold über die Erzeugungsschlacht des deutschen Volkes, und den beiden Rednern, Innenminister Dr. Schmid und Landesbauernführer Dr. Arnold entgegenbrachte. Vorwiegend und zu recht, war es die Bauernschaft des gesamten Kreises, die den Vertreter der Regierung und ihren Landesbauernführer hören und sehen wollte.

Soal und Galerie des Gasthauses zum Löwen waren überfüllt, als kurz vor 8 Uhr die Redner mit ihrem Stab, von den Bauern mit dem deutschen Gruß und von der Stadtdarstellung mit dem Badenweiler Marsch begrüßt, erschienen.

Diele und ähnliche Voraussetzungen sichern den Sieg in der Erzeugungsschlacht! Diele verlangt jedoch das Leistungsprinzip, über materiellen Dingen müssen hohe Ideale stehen, der Bauer muß mitbeissen und trägt die Verantwortung, daß die Ernährungsfrage unseres Volkes ohne fremde Hilfe lösbar ist und bleibt, dann hat er seine Pflicht getan und den Platz ausgefüllt, den er dem dritten Reich schuldig ist.

Kreisleiter Philipp Baechner, MdK, erbat den Gästen ein freundliches Willkommen und erteilte Landesbauernführer Dr. Arnold das Wort. Dieser erwähnte, rückblickend auf die Zeit vor zwei Jahren, daß damals auf landwirtschaftlichem Gebiet zu viel erzeugt und deshalb nicht abgesetzt wurde; daß dies vollkommen falsch war, beweist die Gegenwart. Aus Kriegszeiten übernommen, wo man sich einen ausländischen Import noch leisten konnte, hat man die Leistung, Lebensmittel aus dem Ausland zu beziehen, gedanklos beibehalten und so das Überangebot der heimischen Landwirtschaft verschuldet. Neben dem Mangel an Dingen sind es die Reichsnährstandsgefehle, die hier Wandel geschaffen haben, so die Marktregelung, das Erbhofgesetz, die Siedlungsgesetz, die Viehderegulation, Schweinehaltung und die Milch- und Futterwirtschaft. (Dah 75 Prozent der auf den Markt gebrachten Erzeugnisse allein auf die Erbsen fallen, sei hier erwähnenswert). Unsere Bauern begegneten der neuen Marktregelung anfänglich mit Mißtrauen und glaubten an eine Zwangswirtschaft und machten daher bei den Erhebungen bewußt falsche Angaben, die geneigt waren, zur Lebensmittelversorgung, das Ausland wieder in Anspruch zu nehmen, natürlich hätte davon nur der Bauer selbst den Schaden gehabt. Die Erhebungen dienen lediglich statistischen Zwecken die die Eigenversorgung unseres Volkes zum Ziele hatten. Die Einführung dieser Gefehle befristete in erster Linie die Börsen, Juden und Spekulanten, schrieb andererseits Getreidepreise, bezw. Geminne vor, daß nicht mehr Erzeuger gegen Verbraucher ausgespielt werden können. Den Viehmarktverträgen zu Schanden wurde am 1. August vergangenen Jahres ebenfalls durch die Viehderegulation an Schlachthöfen Einhalt geboten.

Das sind die Richtlinien des Reichsnährstandes, der innig mit der nationalsozialistischen Bewegung verbunden ist und bleibt und wenn ein ganz Kritischer, der den Wegereifer schon in der Muttermilch genossen hat, glaubt, geschlichen Dingen gegenüber Schwierigkeiten machen zu können, so ist er auf dem Holzweg.

Die Schweinehaltung erfuhr eine dahingehende Regelung, daß die Reichsrolle für Tiere und Felle, ohne eigentliche Höchstpreise festzusetzen, die Verkaufspreise, die im April und Mai 1934 noch 32 bis 35 Pf. betragen, auf 50 Pf. teilweise bis 53 Pf. zu lieh; zum Schutz des Verbrauchers soll darüber hinaus nicht gegangen werden.

Der deutsche Bauer hat schon hundertfältig sein Pflichtbewußtsein gezeigt und wird nach den geneigten Voraussetzungen auch weiterhin seine Pflicht tun und zeigen, daß er gewillt und imstande ist, das deutsche Volk zu ernähren, wird mitbeissen, das von unserem Führer gesteckte Ziel, die deutsche Not in den kommenden zwei Jahren zu beheben, bis zum endgültigen Weltfrieden!

Der Ausbau der Milchwirtschaft war ebenfalls ein grundlegendes. Während die Milch früher mehrere hundert Kilometer spazierenge-

fahren wurde, beispielsweise vom Allgäu nach Stuttgart und Pforzheim, oder gar von Ostpreußen nach Berlin, wird sie heute vor den Toren der Verbrauchstadt zusammengezogen, leinere wurden letztes Jahr 300 Rahnstationen eingerichtet, die wiederum eine einwandfreie Rückgabe der Rohmilch gewährleisten. Das man sich hier auf dem richtigen Weg ist, zeigt die Tatsache, daß heute 20 Prozent mehr Milch zur Ablieferung kommt, wie voriges Jahr und Württemberg heute ein Ueberflussegebiet an Butter ist.

Die Schweißarbeiten, die hier erwähnt wurden, sind die Marktregelung, das Erbhofgesetz, die Siedlungsgesetz, die Viehderegulation, Schweinehaltung und die Milch- und Futterwirtschaft. (Dah 75 Prozent der auf den Markt gebrachten Erzeugnisse allein auf die Erbsen fallen, sei hier erwähnenswert). Unsere Bauern begegneten der neuen Marktregelung anfänglich mit Mißtrauen und glaubten an eine Zwangswirtschaft und machten daher bei den Erhebungen bewußt falsche Angaben, die geneigt waren, zur Lebensmittelversorgung, das Ausland wieder in Anspruch zu nehmen, natürlich hätte davon nur der Bauer selbst den Schaden gehabt. Die Erhebungen dienen lediglich statistischen Zwecken die die Eigenversorgung unseres Volkes zum Ziele hatten. Die Einführung dieser Gefehle befristete in erster Linie die Börsen, Juden und Spekulanten, schrieb andererseits Getreidepreise, bezw. Geminne vor, daß nicht mehr Erzeuger gegen Verbraucher ausgespielt werden können. Den Viehmarktverträgen zu Schanden wurde am 1. August vergangenen Jahres ebenfalls durch die Viehderegulation an Schlachthöfen Einhalt geboten.

Das sind die Richtlinien des Reichsnährstandes, der innig mit der nationalsozialistischen Bewegung verbunden ist und bleibt und wenn ein ganz Kritischer, der den Wegereifer schon in der Muttermilch genossen hat, glaubt, geschlichen Dingen gegenüber Schwierigkeiten machen zu können, so ist er auf dem Holzweg.

Die Schweißarbeiten, die hier erwähnt wurden, sind die Marktregelung, das Erbhofgesetz, die Siedlungsgesetz, die Viehderegulation, Schweinehaltung und die Milch- und Futterwirtschaft. (Dah 75 Prozent der auf den Markt gebrachten Erzeugnisse allein auf die Erbsen fallen, sei hier erwähnenswert). Unsere Bauern begegneten der neuen Marktregelung anfänglich mit Mißtrauen und glaubten an eine Zwangswirtschaft und machten daher bei den Erhebungen bewußt falsche Angaben, die geneigt waren, zur Lebensmittelversorgung, das Ausland wieder in Anspruch zu nehmen, natürlich hätte davon nur der Bauer selbst den Schaden gehabt. Die Erhebungen dienen lediglich statistischen Zwecken die die Eigenversorgung unseres Volkes zum Ziele hatten. Die Einführung dieser Gefehle befristete in erster Linie die Börsen, Juden und Spekulanten, schrieb andererseits Getreidepreise, bezw. Geminne vor, daß nicht mehr Erzeuger gegen Verbraucher ausgespielt werden können. Den Viehmarktverträgen zu Schanden wurde am 1. August vergangenen Jahres ebenfalls durch die Viehderegulation an Schlachthöfen Einhalt geboten.

Der deutsche Bauer hat schon hundertfältig sein Pflichtbewußtsein gezeigt und wird nach den geneigten Voraussetzungen auch weiterhin seine Pflicht tun und zeigen, daß er gewillt und imstande ist, das deutsche Volk zu ernähren, wird mitbeissen, das von unserem Führer gesteckte Ziel, die deutsche Not in den kommenden zwei Jahren zu beheben, bis zum endgültigen Weltfrieden!

Der Ausbau der Milchwirtschaft war ebenfalls ein grundlegendes. Während die Milch früher mehrere hundert Kilometer spazierenge-

fahren wurde, beispielsweise vom Allgäu nach Stuttgart und Pforzheim, oder gar von Ostpreußen nach Berlin, wird sie heute vor den Toren der Verbrauchstadt zusammengezogen, leinere wurden letztes Jahr 300 Rahnstationen eingerichtet, die wiederum eine einwandfreie Rückgabe der Rohmilch gewährleisten. Das man sich hier auf dem richtigen Weg ist, zeigt die Tatsache, daß heute 20 Prozent mehr Milch zur Ablieferung kommt, wie voriges Jahr und Württemberg heute ein Ueberflussegebiet an Butter ist.

Der Ausbau der Milchwirtschaft war ebenfalls ein grundlegendes. Während die Milch früher mehrere hundert Kilometer spazierenge-

fahren wurde, beispielsweise vom Allgäu nach Stuttgart und Pforzheim, oder gar von Ostpreußen nach Berlin, wird sie heute vor den Toren der Verbrauchstadt zusammengezogen, leinere wurden letztes Jahr 300 Rahnstationen eingerichtet, die wiederum eine einwandfreie Rückgabe der Rohmilch gewährleisten. Das man sich hier auf dem richtigen Weg ist, zeigt die Tatsache, daß heute 20 Prozent mehr Milch zur Ablieferung kommt, wie voriges Jahr und Württemberg heute ein Ueberflussegebiet an Butter ist.

Schwarzes Brett

NS-Frauenchaft Deutsches Frauenwerk
Morgen Freitag mittag 3.15 Uhr spricht unsere Gauleiterin Frau Anna Haindl im Rundfunk. Bitte um 3 Uhr den Apparat einschalten.
Kreisfrauenchaftsleiterin.

NS-Frauenchaft
Donnerstag, 21. März, abends 8 Uhr im alten Postamt Vortrag von Kreisleiter P. Baechner MdK über „America“. Alle Frauen und Mädchen von Nagold sind zu dieser Veranstaltung freundlich eingeladen.

Leitung der Ortsgruppe Nagold.
Die Deutsche Arbeitsfront
Wir ersuchen sämtliche Blockwaller bis zum 25. ds. Mts. die Beiträge für März abzurechnen. Die Kassawaller haben bis zum 25. ds. Mts. ihre Abrechnung an die Verwaltungsbürostelle zu machen.
Verwaltungsbürostelle Nagold.

Standespolitisch, der Staat ist Schicksalsgemeinschaft des ganzen Volkes. Politik gab es zu allen Zeiten, wo Menschen klar gedacht haben, denn Politik ist Sorge um den Staat, um das Volk. Dem eigenen Volk gilt unsere Politik, wir wollen mit ihr nicht fremden Völkern helfen und keine internationale Politik treiben.
Und weil sich alles in den Dienst des Ganzen zu stellen hat, ist für jeden Beruf die Erzeugungsschlacht von gleicher Wichtigkeit, ist die Erzeugungsschlacht notwendig, wie ihr erfolgreiches Gelingen. Wer sich um das Volksganze kümmert, muß vorgehen wie der Bauer: Nur den Acker bestellen, die Saat pflanzen, sie behandeln, so der Politiker, so der größte Vorkämpfer Adolf Hitler es getan, der in langen Jahren mühsam den deutschen Acker befestigte, indem er sich eine Organisation herangezogen hat, um mit ihrer Hilfe eine Revolution durchzuführen, die denkbar schonend war, die blutig hätte werden können, wenn nach dem erbitterten fast endlosen Kampf die Rohbedürfnisse vorhanden gewesen wären! Unser Führer hat aus der aufstrebenden Saat lebendig, aber mit beispielloser Rücksichtslosigkeit das Unkraut ausgeleitet und umgepflügt, die Vertreter alter Parteien und diese selbst beiseite, die Juden aus den Zeitungsverlagen vertrieben, auf kulturellem Gebiet: Presse, Schrifttum, Musik, Theater usw. eine musterhafte Neuordnung geschaffen und das Staatliche Gebäude in eine Form gebracht, wie es nirgends mehr anzutreffen ist. Das war die Großtat eines Politikers, wie ihn kein anderer Staat aufzuweisen hat, war die Einheitlichkeit nur eines Willens, des unseres Führers!

So hilflos, wie die damaligen Männer der „Regierung“ der Arbeitslosigkeit gegenüberstanden, so wenig hat die liberale Wirtschaft daran gedacht, in die Wirtschaft einzusteigen, wie es i. B. der heutige Staat durch Bauten von Straßen, Kanälen usw. in öffentlichen Arbeiten tut. Man lasse von dieser Seite Adolf Hitler nach, daß er wohl ein großer Redner ist, noch höher Politik jedoch nichts verleihe.

Unser Führer hat dagegen unser Führer auf politischen, staatsrechtlichen und wirtschaftlichen Gebieten und neuerdings auf wehrpolitischen Gebiet vollbracht, er hat die Fremdherrschaft beiseite, hat uns wieder wehr- und ehrent gemacht und uns die Befähigung wieder gegeben, daß wir Deutsche sind! In vollem Bewußtsein der Tragweite der Proklamation und des Geheltes zur Wiedereinführung der Allgemeinen Wehrpflicht, hat uns der Führer unsere Selbstständigkeit und Souveränität wieder gegeben, hat uns in die Lage versetzt, unsere eigenen Grenzen zu schützen und nicht mehr der Welt geopfert, daß es nicht mehr ungeführlich ist, bei uns einzumarschieren, uns zu überfallen! Nachdem der Führer alle Voraussetzungen geschaffen hat, daß nach Ablauf des Jahres 1936 der Krieg auch die Arbeitslosigkeit behoben sein wird, ist die Wirtshilfe der Bauern an der Sicherung der politischen und staatlichen Freiheit überaus wichtig. Deutschland muß in Ernährung und Bekleidung vom Ausland unabhängig bleiben, dies ist der Sinn und Gedanke der Erzeugungsschlacht, der dann ein Erfolg beizubringen sein wird, wenn sich der Bauer seiner Aufgabe bewußt ist, wenn er mit ganzem Herzen dabei ist, wenn er als Nationalsozialist Ideale vor eigene Vorteile stellt und vor sich nur das Volk, nur Deutschland sieht!

Der Minister erzählte dann noch zur Freude aller Anwesenden von dem unverdrossenen Besuch des Führers in Stuttgart und dessen maßgebende Aufsicht über die außenpolitische Lage, die durch die jüngsten Ereignisse keinesfalls beeinträchtigt wurde. Diese Zuversicht dürfte getrost Gemeingut des ganzen Volkes werden.

Kreisleiter P. Baechner dankte beiden Rednern herzlich für ihre interessanten und ausführlichen Ausführungen, die, wie der große Beifall gezeigt hat, so aufgenommen wurden, daß sie im Alltagskampf mit der gestellten Aufgabe nutzbringend verwertet werden können und ansetzte — ganz gewiß im Sinne aller — den Wunsch, die beiden führenden Männer und Parteigenossen wieder einmal in unserem Nagold begrüßen zu dürfen. Er appellierte abschließend an seinerseits an das Pflichtgefühl jedes Einzelnen zum erfolgreichen Abschluß der Erzeugungsschlacht.

Geldminister erlangt auf Deutschlands Freiheit, auf den Wiedererwerb deutschen Stolzes, auf den Retter deutscher Ehre, den Führer, das dreifache Siegel Heil und die deutschen Weiblicher!

Langsam leerte sich der Saal und in der Umgebung des „Löwen“ sangen und ratterten die Rotoren, bereit, die Ernteträger des deutschen Volkes, reicher an Wissen, gefüllt in Zuversicht und bewußt ihrer Sendung, wieder in die beimaligen Dörfer zu bringen.

...genannt gelangen, ...t aller Be... ...weise der... ...annerarbeit... ...föndere Be... ...len. Von den... ...maschinen sind... ...an leichtere Ar... ...gestellt worden... ...icht durchgeführt... ...auen bei gesund... ...lich verabschiedt

„Führer, mein Führer, unser Führer!“ Im Augenblick ist nur ein kleiner Kreis für die Abfahrt der Wagen frei und die Tausende jubeln leuchtenden Auges ihrem Führer, ihrem Kanzler zu, der ihnen, gerührt von so viel Zuneigung, immer wieder dankt. Der Kanzler und seine Umgebung verabschieden sich vom Reichsstatthalter Gauleiter P. Baechner und von allen Herren, die zu diesem festlichen Ereignis gekommen waren. Die Abfertigungsmannschaften müssen fast Uebermenschliches leisten, aber sie zwingen es. Unter brausenden Heulrufen, die sich die Straßen entlang pflanzen, fährt der Führer die Friedrichstraße entlang, am Gebäude des „R. S. Kurier“ vorbei. Stehend im Wagen grüßt er die aufgestellten Formationen, den Stadtkern der SA., den Arbeitsdienst und eine Abordnung der Politischen Leiter. Ueberall sind die Bürgerfreigen stehen die Menschen, überall begegnen dem Führer die ablebenden freudigen Grüße.

Stuttgart erlebte einen Tag der Freude. Die Stuttgarter gaben sich ihr hin mit einer Hemmungslosigkeit wie noch nie. Wir sehen darin ein Zeichen des Dankes für all das Große und Herrliche, das der Kanzler und Führer Adolf Hitler im Laufe der letzten Tage dem deutschen Volke gegeben hat.

Reichsautobahn Stuttgart-Ulm im Sommer 1936 fertig

Stuttgart, 20. März.
Wie der Generalinspekteur für das deutsche Straßenbauwesen, Dr. Todt, der zusammen mit dem Führer nach Stuttgart gekommen war, einem Pressevertreter mitteilte, wird die Autobahnstrecke Stuttgart-Ulm, abgesehen von der schwierigen Abaufstiegsstrecke, voraussichtlich bis zum Sommer 1936 fertiggestellt sein.

In den Neckar gestoßen

Heilbronn, 20. März. In einer bei der Kriminalabteilung der Polizeidirektion anhängigen Strafsache gegen den 23 Jahre alten Billy Barzich von hier wegen Fahrlässigkeit haben die Ermittlungen zur Aufdeckung eines schweren Verbrechens geführt, das einem Menschen beinahe das Leben gekostet hätte. In der Nacht zum 22. November 1934, etwa um 1 Uhr, nahm die Dirne Sophie Straubinger einen ihr unbekanntem Mann nach der Eisenbahnunterführung in der Kranenstraße. Ihnen folgten unbemerkt der Fahrlässiger, der 29 Jahre alte Fritz Schneider von Neckarwestheim, und dessen Freund, der vorgenannte Billy Barzich. Unter der Brücke kam es schließlich zu einer Auseinandersetzung zwischen der Strabinger und dem Unbekannten.

Plötzlich traten die beiden Fahrlässiger und der Dunkelheit hervor. Barzich schlug den Fremden mehrfach auf den Kopf und ließ ihn in den Neckar werfen. In den sog. Untertassenkanal der Heilbronnischen Fabrik. Alle drei ergriffen hierauf die Flucht.

Die Persönlichkeit des zunächst unbekanntem Mannes, der den Vorfall bisher geistlich verheimlicht hatte, ist jetzt festgestellt. Nach längerem Kampf mit der starken Strömung ist es ihm seiner Zeit gelungen, sich ans Ufer zu retten. Hätte er nicht schwimmen können, so wäre er wohl sicher ertrunken. Das faulere Aesblatt ist zur Dast gebracht.

Schwäbische Chronik

In Bödingen versuchte ein umherziehendes Mädchen ein Fahrrad zu stehlen. Mit Hilfe eines Knios wurde die Diebin jedoch noch rechtzeitig erwischt.

In Ebingen findet am 15. und 16. Juni das Kreisfischen des Schwarzwaldb-Josern-Gaues statt.

Ueber 30 Kinder haben in Ebingen das Recht auf einen Freispieltag. Sie haben sich dieses in Stuttgart anlässlich ihrer Beteiligung an der Winterhilfe erworben.

Was die Abz-Fahrt nach Madeta haben 72 Teilnehmer aus dem Allgäu echte Allgäuer Ruhigloeden mitgenommen, mit deren Klang sie auf Madeta und in Wäbaben für ihre Heimat werben wollen.

In esues Wirtschaft in Bödingen löste sich durch unbesugtes Gantieren an einer Schwachstelle ein Schutz und traf einen Beuhelung in den Schenkel.

Der seit letzten Mittwoch vermisste gemeldete Bohmerwälder Horn von Laiffingen, O.A. Bödingen, wurde tot aufgefunden. Er ist freiwillig aus dem Leben geschieden.

Der Kleintatüberschüßverein von Bödingen hat sich mit der dortigen Schützenvereinschaft verschmolzen.

In Bödingen, O.A. Leonberg gingen einem Knecht die Pferde durch. Der Knecht kam zu Fall und wurde von der Egge über zugereicht.

Die Schlichtung zur Burg Hohenzollern ist jetzt fertiggestellt worden.

Beim Ueberholen eines Reichswirtschaftlers kam der Wagen eines Dietrichheimer Autobusfahrers auf der Fahrbahn und fuhr mit ungebreueter Wucht gegen einen Baum. Der Fahrer mußte in schwerverletztem Zustande mit einem Mädchen, das sich noch im Wagen befand, ins Krankenhaus eingeliefert werden.

Ein Pionier der chemischen Industrie gestorben

An der Spitze von Geheimrat Duisberg
Der Vorsitzende des Aufsichtsrates und Verwaltungsrates der I.G.-Farben, Geheimrat Duisberg, ist in der Nacht zum Dienstag in Leverkusen gestorben.



Carl Duisberg

Im der Erkenntnis, daß zur Lösung großer wirtschaftlicher Aufgaben nur Gemeinschaftsarbeit imstande sei, setzte er sich früh mit aller Kraft für den Zusammenschluß der deutschen Farbenindustrien ein. Schrittweise ist es ihm gelungen, die immer wieder auftauchenden Hindernisse zu beseitigen und die einzelnen vereinzelten Unternehmen 1904 zur ersten Interessengemeinschaft dreier großer Firmen, 1916 zu einer erweiterten Interessengemeinschaft durch den Zutritt sechs weiterer Firmen zusammenzuführen, bis 1925 sein Lebenswerk durch Gründung der heutigen I.G.-Farbenindustrie Aktiengesellschaft seine Krönung erhielt. Das Vertrauen der Industrie berief ihn schließlich zur Führung der gesamten Industrie Deutschlands.

Die Geheimrat Duisberg als Organisator große Ideen ausführte, verstand er es auch als Führer einer großen Gesellschaft die Gedanken der Werksverbundenheit und der Betriebsgemeinschaft schon frühzeitig praktisch zu verwirklichen. Anlässlich seines 70. Geburtstages wurden Geheimrat Duisberg zahlreiche Ehrungen zuteil. Reichspräsident von Hindenburg überreichte ihm den Adlerschild, um den verdienstvollen Förderer deutscher Wirtschaft und Wissenschaft zu ehren.

Nach seiner reichen Industrietätigkeit sah Geheimrat Duisberg seine Hauptaufgabe in der Sorge um die Entwicklung der Wissenschaft und der Pflege des wissenschaftlichen Nachwuchses. In der Weltgeltung der deutschen Wissenschaft erblickte er die Grundlage für die Blüte der deutschen Wirtschaft. An der Spitze dieses Ranges trauert nicht nur

Tiefgreifende Anteilnahme des deutschen Volkes an der Wiederaufrechterhaltung seiner Wehrmacht

Der Reichswehrminister gibt bekannt: Anlässlich der durch die Reichsregierung beschlossenen Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht sind mir aus allen Teilen des Reiches, von Dienststellen und Verbänden, aus Wirtschaft und Privatkreisen sowie aus dem Auslande begeisterte Zuschriften und Glückwünsche in so hoher Zahl zugegangen, daß es mir nicht möglich ist, allen Einzelnen persönlich zu antworten. Ich bitte daher, auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank entgegenzunehmen.

Gen. von Blomberg, Generaloberst

Wie das Reichswehrministerium weiter mitteilt, trägt die Fülle von Zuschriften und Glückwunschkarten die Anteilnahme des ganzen deutschen Volkes an der Wiederaufrechterhaltung seiner Wehrmacht.

Von den vielen Beweisen dieser engen Verbundenheit der Wehrmacht mit dem Volke und der ethischen Opferbereitschaft aller Schichten seien einige angeführt.

Ein alter, berufsamtlich gewordener Künstler leidet mit einem an den Reichswehrminister gerichteten Schreiben ein zehnmonatlich von 1888 — „Sein und seiner Ehefrau heiligstes Erinnerungsbild“ — mit der Bitte, es als Beitrag zur Wiederaufrichtung der Wehrmacht stiften zu dürfen. Kranke und gelähmte Volksgenossen sprechen ihr Bedauern aus, nicht mit der Waffe ihrer Dienstpflicht genügen zu können und bitten, ihre Kraft dem Vaterlande anderweitig zur Verfügung stellen zu dürfen. Räder eines Arbeitsdienstlagers senden 200 RM, als Beihilfe zum Ausbau des deutschen Heeres.

Ein Stettiner verpflichtet sich drahtlos, auf zwei Jahre die Löhnung für einen Soldaten zu übernehmen. Ein SA-Sturm meldet sich geschlossen zum freiwilligen Eintritt ins Heer. Zahlreiche Meldungen ehemaliger Kriegsveteranen des Weltkrieges trafen ein; darunter befindet sich auch die Meldung eines in Instanbul lebenden Auslandsdeutschen, der in seinem Telegramm sagt: „Melde mich freiwillig für drei Monate — für meine vier Kinder ist gerettet.“

Während ist die Zuschrift einer Mutter, die drei Söhne im großen Krieg hingeben mußte: „Jetzt erst wisse sie, daß ihr Leid einen Sinn gehabt habe und daß sie nun auch ruhig sterben könne. Und ein alter Mann, geschmückt mit dem Frontkämpferehrenkreuz, stand am Montag früh vor dem Eingang des Reichswehrministeriums und konnte seine Begeisterung nicht zügeln. Jedem eintretenden Offizier wusch er die Hand schütteln, mußte er leuchtenden Auges zusehen: „Wir haben unsere Armee wieder.“

Diese und ähnliche Kundgebungen, die alle Schichten unseres Volkes, alle Berufsgruppen und Lebensalter umfassen, und die in ihrer Gesamtheit wiederzugeben hier nicht möglich ist, sind ein erhebendes Zeugnis für die Wehrbereitschaft des deutschen Volkes, das nach jahrzehntelanger Unterdrückung und

sein enger Lebens- und Mitarbeiterkreis, sondern auch die gesamte deutsche Wissenschaft und die deutsche Wirtschaft.

Wie wir erfahren, wird Geheimrat Duisberg am Freitag nachmittag in Leverkusen in der Beerdigungsstätte im Carl-Duisberg-Park zur letzten Ruhe beigesetzt.

Rückzahlung seines Rechtes die Möglichkeiten und den Weg zur Verteidigung des Vaterlandes wieder vor sich sieht.

„Die Arbeiter zeigen die größte Begeisterung“

Das Pariser „Journal“ über die Stimmung in Deutschland

Paris, 19. März.

Die Pariser Morgenpresse bringt mehr oder weniger lange Auszüge aus dem Artikel Dr. Goebbels, der als sehr geschickt bezeichnet wird. Der Berliner Sonderberichterstatter des „Journal“ sucht bei dieser Gelegenheit die Frage zu beantworten, was das deutsche Volk von der Wiedereinführung der Wehrpflicht halte. Man könne versichern, so schreibt er, daß die Begeisterung in allen Schichten der Bevölkerung sehr groß sei. Das Ansehen des Führers sei wohl noch nie so groß gewesen wie in diesem Augenblick. Das deutsche Volk sei stolz auf seinen Führer, dessen Volkstumlichkeit hundertmal größer sei als die des ehemaligen Kaisers. Dabei müsse man bemerken, daß es gerade die Arbeiterklasse ist, die die allergrößte Begeisterung zeige und die am glücklichsten über die Wiederherstellung des alten Heeres seien. Adolf Hitler könne mit Recht erklären, daß er sich auf die Massen stützen könne, und zwar auf alle Volksschichten.

Die militärischen Bedürfnisse Englands

London, 19. März.

Bei der Einbringung der Vorschläge für das englische Heer die am Montag nachmittag nach der Freigabe im englischen Unterhaus erfolgte erklärte der Finanzsekretär im englischen Kriegsministerium, Gading: Der Grundgedanke der englischen Flotte allein für die Verteidigung der englischen Küsten ausreicht, könne nicht mehr als Grundlage der englischen Verteidigung angenommen werden wenigstens nicht ohne beträchtliche Änderungen. Infolge der Entwicklung in der Luft ist es für England nicht mehr möglich, sich in der Hauptlage auf die Flotte als Abwehr gegen feindliche Ueberfälle zu verlassen. Die Bereitstellung von 1 1/2 Millionen Pfund (etwa 17 1/2 Millionen RM.) für die Verbesserung der Hafeneinrichtungen im englischen Weltreich diene lediglich Zwecken der Verteidigung. Das könne unmöglich als eine Herausforderung betrachtet werden, obwohl man hoffe, daß es als ein Abschreckungsmittel gegen Angriffe aufgefacht werde. (Verfall.)

Gading ging dann auf die Aufgaben der Territorialarmee ein. Auf ihren Schultern ruhe die Sicherheit Englands letzten Endes, da die reguläre Armee sich auf die Unterstützung der Territorialarmee verlassen müsse. Ein weiterer wichtiger Punkt der englischen Verteidigungsmaßnahmen sei das Offiziersausbildungskorps an den englischen Schulen. Die Schulen und Universitäten hätten in dieser Hinsicht äußerst wertvolle Dienste geleistet. Die Zahl der Offizierskandidaten geeigneten Adelsorten habe sich erfreulich vergrößert.

Neue Landwehrordnung für Italien

Rom, 19. März.

Die „Agenzia Stefani“ mitteilt, wird der Kammer demnächst eine Reihe Gesetzentwürfe über die Neugestaltung der Landwehr (Territorialarmee) zugehen. Unter anderem ist die Schaffung mehrerer Landwehrbezirke vorgesehen. Ihre Behörden übernehmen die Landwehrangelegenheiten, die bisher von den Divisions- und Armeekorpskommandos mitverwaltet wurden. Letztere Dienststellen des aktiven Heeres sollen, wie in der Verlautbarung hervorgehoben wird, durch diese Entloftung die Möglichkeit erhalten, sich an so nachdrücklicher ihrer eigentlichen Aufgabe, der Schulung und Vorbereitung für den Krisisfall zu widmen.

Der Hauptvorteil, den man aus dieser Neuorganisation ziehen wird, wird darin bestehen, daß durch die Organisation der Landwehr und die Verteidigung des Primatens auf feste und dauernde Grundlagen gestellt wird. Der Neuordnung zufolge wird die Armee einen Chef des Generalstabes und zwei Unterchefs haben, einen für die Feldarmee und einen für die Landwehr.

Das erste Jagdgeschwader heißt „Richtshofen“

Jagdflieger über Berlin — Die große Luftschauung der Reichshauptstadt

Berlin, 19. März.

Im Zusammenhang mit der Berliner Luftschauung erichien heute Jagdflieger aus Töberitz über der Stadt. Wie wir dazu von zuverlässiger Stelle erfahren, gehörten sie dem Jagdgeschwader an, dem der Führer und Reichsminister auf Vorschlag des letzten Kommandeurs des ruhmreichen Richtshofen-Geschwaders, des Reichsministers der Luftfahrt, General der Flieger Göring, den Namen „Jagdgeschwader „Richtshofen“ verliehen hat.

Schreiben Görings an die Mutter Richtshofens

Die „Schlesische Zeitung“ veröffentlicht folgendes Schreiben des Reichsministers für Luftfahrt, Ministerpräsident Göring, an die Mutter des ruhmreichen Kommandeurs von Richtshofen in Schweidnitz:

Hochverehrte gnädige Frau!

Unser Führer und Reichsminister hat auf meinen Vorschlag beschlossen, daß das erste Jagdgeschwader, das wieder über einem freien Deutschland schwebend seine Schwingen breitet, den Namen Richtshofen trägt. Es ist mir als Kamerad Ihres Sohnes eine herzliche Freude, als Reichsminister der Luftfahrt ein Stolz, Ihnen von diesem Glück Kenntnis geben zu können. Ich bitte hiermit ein heiliges Vermächtnis ein, wenn die hohe Ueberlieferung des ruhmreichen Jagdgeschwaders, dessen letzter Kommandeur ich war,

Kindern ihre Püßler.

Roman von A. von Sagenhofen.

Verheerendste durch Verlagsanstalt Ranz, Regensburg.

18. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Und es war wieder ein prächtiger Wintertag. Der Schnee knirschte und spröchte. Erika war schon auf, war um ein halb acht Uhr schon fertig. In der Halle kam Friedrich auf sie zu. „Gnädiges Fräulein, das Frühstück ist im gelben Salon serviert.“

Und er ging voraus und öffnete die Tür in ein kleines Zimmer.

Erika stieß einen Ruf des Entsetzens aus. Ein Empirelalon mit gelblichen Vorhängen, über goldfarbenen Polituren der Glanz der Morgenröte.

Der mit Silber und einem Porzellan gedeckte kleine Tisch an einem Fenster und eine dünne Reißner Base darauf, mit einer gelben und einer weißen Rose.

Sie war ganz benommen.

Sie setzte sich still, fast andächtig nieder und ließ sich den Tee eingießen, dachte an die zwei trockenen Brotschnitten und den Wasserkaffee... wenn nur Tante Olga auch da sein könnte!

Später ging sie durch den Park, so weit die Wege gangbar waren.

Es war so schön hier. Es war wie ein Traum. Wenn sie nur nicht plötzlich erwachen würde!

Wie mußte Selat Keretz erst im Sommer sein! Ob es es je einmal finden würde? Ob sie wohl mit Onkel den richtigen Ton traf? Es war sicherlich nicht leicht, aber

Sie faltete die Hände ineinander. Wenn das Herz es ihr diktierte, was sie sagen und tun sollte, dann wird es wohl schon das Richtige sein.

An der Türe von Olgas kleinem Zimmer klopfte es. Draußen wurde es schon langsam dämmerig.

Das Fenster ging auf die Rückfront einer Mietkolonne und Tante Olga hatte die Vorhänge zugezogen.

Es war so traurig der Anblick... die Fußballkone, mit ihren Eimern und Beinen, die in der Wohnung nicht Platz fanden, durch Fruchtbild abgenutzte kleine Eisfäßen, die Wäschehäufe, die oft noch kaum als solche zu erkennen waren... Fehlen... es gab doch nichts mehr.

„Herein!“ sagte Olga gepreßt.

Wer war denn das wieder? Wenn sie nur nicht immer soviel hätte reden müssen, mit den Damen im Haus!

Jede fragte: was haben Sie denn, Frau von Werning, was ist Ihnen denn?

Gott im Himmel... Heimweh hatte sie... nach dem Kind... Sehnsucht hatte sie... hinaus, aus dieser Enge... aus diesem Nichtstun... wo es doch so viel zu tun gab, in der Welt!

Aber zum Anfang fehlte eben immer das dumme Geld. Es klopfte noch einmal härter.

„Herein!“

„Ach...“ sagte Frau von Teilschen, die Oberin, „Ich dachte, Sie seien gar nicht zu Haus, Frau von Werning, Sie haben mich so lange warten lassen! Sehen Sie, was ich Ihnen eigenhändig bringe: Einen Brief von Ihrer Nichte. Das wird Sie aufheitern! Gott im Himmel, liebe Frau von Werning, wir müssen zurücker sein... wir haben schließlich unser Heim... wir sind unter uns...“

„Gewiß!“ sagte Olga, „wir sind... unter uns.“

Das war ein wenig spöttisch, wie es sonst Tante Olga nicht geläufig war, aber dies „unter uns“ hatte sie gereizt. Sie dachte an die vielen kleinen Bosheiten und Intriguen... Dann aber fügte sie gleich bei: „Du lieb von Ihnen, daß Sie sich selbst der Mühe unterziehen!“

„O bitte, ich würde ja gerne hören, was Ihre kleine Nichte schreibt. Es geht ihr gewiß sehr gut. Vielleicht kann sie einmal Ihren reichen Onkel bewegen, uns einige Lebensmittel... er hat doch ein großes Gut, nicht wahr?“

... jetzt im Krieg, da kann man jede solche Unterstützung sehr gut brauchen.“

Tante Olga zuckte die Achseln und legte den Brief auf den Tisch.

Wenn sie nur ginge!

„Nun, ich sehe, liebe Frau von Werning, Sie wollen allein sein.“ sagte die Frau Generalin spitz. „Adieu also!“

Jetzt war sie draußen und beleidigt natürlich. Nun, es war schon egal. Dreiviertel von ihnen fand immer beleidigt, eine über die andere.

Olga drehte das Licht aus. Dann ertrug sie den Brief. Liebe, gute Tante Olga!

Die erste Nachricht, daß ich gut angekommen bin, hast du schon erhalten. Ach Tante, was habe ich für Angst ausgestanden, auf der Fahrt.

Ich habe immer das Gefühl gehabt, ich müßte aussteigen und mit dem nächsten Zug zurückfahren... oder mich auf die Schienen legen. Ach war so unglücklich... verlassen und verzweifelt.

Aber dann war es doch gar nicht so schlimm. Selat Keretz ist wunderwunderhaft.

Ich habe ein Zimmer... ich wüßte du könntest es mit mir bewohnen. Bei allem und jedem habe ich nur den einen betrübenden Gedanken, daß ich es nicht mit dir teilen kann... ein Zimmer, Tante! Ein Märchenschloß kann kein schöneres Zimmer haben.

Und merkwürdig, es kommt mir so bekannt vor. Vielleicht eine dunkle Kindheits Erinnerung? Papa hat mir ja oft erzählt, wie er mich als kleines Kind einmal mit zum Onkel nahm.

Onkel ist sehr aufmerksam zu mir.

Morgens sehe ich ihn nicht. Aber den ganzen Nachmittag und Abend bin ich bei ihm. Ich fühle, daß er es ungern hat, wenn ich einmal nicht da bin. Er läßt dann Friedrich nach mir. Ich glaube, ich heitere ihn auf.

Beißt du, Tante, das Eine habe ich gleich gemerkt, er will nicht daran erinnert sein, daß er krank ist. Ich tue, wie wenn er es gar nicht wäre.

(Fortsetzung folgt.)

auf die neue Einheit übertragen wird. Das Beispiel Ihres unvergesslichen Heldenjohnes wird, wie damals, alle Offiziere und Soldaten der wiedererstandenen deutschen Luftwaffe zur höchsten Kühnheit und Opferbereitschaft erziehen.

Mit dem Ausdruck meiner gleichbleibenden Verehrung und Heil Hiltel!

Ihr sehr ergebener
gez. Hermann Göring.

Panzererschiff „Deutschland“ begegnet AdR-Flotte

An Bord des AdR-Schiffes „Der Deutsche“
19. März.

Bei herrlichem Wetter passierte am Dienstagmorgen das Panzererschiff „Deutschland“ die AdR-Flotte. Die Begegnung hat herzliche Kundgebungen von Bord zu Bord ausgelöst. Der Panzerkreuzer leitete ein Boot aus und brachte seine Post zur „Oceana“, Dr. Leh befragte auf der Kommandobrücke der „Oceana“ den Offizier der Bootbesatzung. Ueber den Verlauf der unvergesslichen Begegnung wurden von Dr. Leh Telegramme an den Führer, an Reichswehrminister von Blomberg und an den Chef der Marineleitung, Raeder, abgeandt.

Zum erstenmal Aberkennung des Meister-Titels

Berlin, 19. März.

Mit einem besonders schmerzhaften Verstoß gegen die soziale Ehrenauffassung hatte sich Dienstag das Ehrengericht der Handwerkskammer zu beschließen.

Angeklagt war ein Berliner Tischlermeister, der sich zur Finanzierung eines städtischen Auftrages vom Wirtschaftsamt der Stadt Berlin einen Vorschuß von 600 RM. hatte geben lassen und dabei erklärte, er habe noch 1200 RM. Außenstände und keine Schulden. Alle Versuche, den Schuldner zur Rückzahlung des Darlehens zu veranlassen, scheiterten an seiner nicht zu überbietenden Rücksichtslosigkeit und Gleichgültigkeit.

Das Ehrengericht verhängte die höchstzulässigen Strafen gegen ihn: Außer dem Meistertitel wurde ihm das Recht, Innungsarbeit zu sein und Lehrlinge zu halten, abgeprochen und ihm eine Geldstrafe von 50 RM. auferlegt.

Es ist dies das erstmalig, daß von einer sozialen Ehreninstanz einem Handwerksmeister der Meistertitel aberkannt worden ist.

Lokales

Ein Edelstein für ein paar Groschen

Die Märzplakette des RMW. enthält einen echten Edelstein - Wie ist das möglich?

Für den Monat März 1935 hat das Winterhilfswerk eine Abschluß-Metallplakette mit einem echten Edelstein beigestrichen. Wie ist das möglich? Sind die Edelsteine auf einmal so billig geworden, daß ihre Verwendung zum Holz, Galalith, Zelluloid oder ähnlichen Stoffen gleichgesetzt werden muß? - Nein -, es fand kein Preissturz über Nacht statt, der echte Edelstein so billig wie Nieselsteine machte, sondern die Edelstein-Plakette des RMW. ist vielmehr ein berechtigt Zeugnis für die Leistungsfähigkeit der Jdar-Obersteiner Edelstein- und Metallindustrie.

Im Süden der Rheinprovinz liegt nahe der Staatsgrenze die oldenburgische Enklave Birkenfeld, deren Wirtschaftszentrum Jdar-Oberstein gleichzeitig auch der Edelstein-Mittelpunkt für die ganze Welt war. Hier kamen seit vielen Jahrzehnten die Edelsteine aller Welt zusammen und wurden von kunstfertigen Händen geschliffen, geschnitten, gehobelt und poliert. Dann nahmen sie zum weitesten größten Teil ihren Weg wieder in das Ausland und zeugten von deutschem Fleiß und deutscher Geschicklichkeit der materischen Doppellands an der Nahe. Hier liegt eine alte Industrie verankert, deren Bedeutung vielfach im Ausland besser bekannt ist als in Deutschland selbst, weil sie mit nachhaltiger Einigkeit Werte schuf, die das Ausland nur von hier beziehen konnte.

So lagen die Verhältnisse bis zur Weltkrise. Mit ihr wurde der ausländische und erst recht der innerdeutsche Markt immer weniger aufnahmefähig. Die Welt brauchte andere Dinge als Edelsteine und Schmucke. Damit kamen Jahre der bitteren Not über Jdar-Oberstein, Zeiten der Hoffnungslosigkeit und der Verzweiflung. Viele tausend Volksgenossen verzieten bei Arbeitslosigkeit, und das Dichtwort „Brot Steine gab's und wenig Brot“ fand hier ein grandioses Beispiel.

Als in einem Nebengebiet die Verzweiflung und Hofflosigkeit im höchsten Grade war, kam die Hilfe durch das Winterhilfswerk. Ein Künstler aus Jdar-Oberstein entwarf eine Metallplakette, einen Adler

Winter-Hilfswerk des deutschen Volkes



Erwirbt die Abschlußplakette mit echtem Edelstein

mit einem echten Edelstein, die in einer Auflage von 8 000 000 Stück in Auftrag gegeben wurde. Das bedeutet für die Edelsteinindustrie eine Aufrechterhaltung, wie sie seit vielen Jahren erhofft und erwünscht worden ist.

1500 Volksgenossen des Stadteils Jdar und Umgebung und 1500 des Stadteils Oberstein finden durch die Anfertigung der Edelstein-Plakette wieder Arbeit und Brot. Die Größe des Auftrags ermöglichte die Verwendung der verschiedensten Edelsteine. Echte Türkise, Rubine, Karneole, Mondsteine, Blauschöne und Lapis Lazuli, Malachit, Aventurin und Opale werden in Jdar zu halbpreisen geschliffen und in Oberstein in die dort angefertigte Metallplakette gefaßt.

Jdar-Oberstein, die Stadt der Edelstein- und Metallindustrie, zeigt in dieser RMW-Plakette ihr Können und ihre Bedeutung, und sie ist dankbar, jedem deutschen Volksgenossen in der Edelsteinplakette einen idealen und einen realen Wert für seine hilfreiche Spende geben zu können.

Saatkrankheit auch im Frühjahr

Im Frühjahr hält man vielfach noch zu Unrecht die Bekämpfung des Saatgutes nicht für notwendig. Stenoblast bei Sommerweizen, Flugbrand bei Hafer und Streifenkrankheiten bei Getreide sind jedoch gefährliche Pflanzenkrankheiten, deren Erreger, am ungebeizten Saatgut haftend, auf das Feld gelangen. Die Vernichtung dieser Krankheitskeime durch einfache Beizung mit chemischen Mitteln ist zu 99-100 Prozent gewährleistet und zwar ohne daß eine solche Behandlung irgendwelche nachteilige Folgen für das Saatgut selbst mit sich bringen würde. Eine Kalkbehandlung beim Auftreten dieser Krankheiten gibt es daher nicht. Die Ausgaben für die Beizmittel sind so gering, daß von dieser Seite her keinerlei Schwierigkeiten zu überwinden sind. Sind doch schon je nach Wahl des Beizmittels 10-20 Ppt. ausreichend, um das Saatgut für einen Morgen zu beizen. Auch 50 Ppt. Beizkosten sind immer noch tragbar. Solern das zur Verfügung stehende Saatgut sonst den Ansprüchen genügt, besteht kein Grund, solches von der Verwendung auszuscheiden, weil eine der eingeangenen Krankheiten im letzten Jahr härter angetreten ist. Sommerweizen und Getreide sollten grundsätzlich gebeizt werden. Auch wenn Saatgut aus solchen Beständen verwendet wird, die einen merklichen Krankheitsbefall nicht erkennen lassen, empfiehlt sich trotzdem eine Beizung. Ob genug wird ein geringer Krankheitsbefall gar nicht bemerkt und zum anderen ist die Anfälligkeit für Krankheiten nicht in jedem Jahr gleich groß. Der Fichtelgebirgsrafer hat im Sommer 1934 fast überall einen außerordentlich starken Flugbrandbefall aufgewiesen, jedoch die Beizung dieser Sorte nicht dringend genug empfohlen werden kann. Auch der Bergisch-Weisbacher wurde schon stark vom Flugbrand befallen. Die Beizung der übrigen Haferorten dagegen erscheint nur soweit notwendig zu sein, als die eigenen Erfahrungen auf Flugbrandanfälligkeit hindeuten. Sommerweizen und Getreide können mit Trocken- und Rauhbeizmitteln behandelt werden. Zu Hafer dagegen kommt nur die Verwendung von Rauhbeizern in Frage. Flugbrand bei Weizen und Getreide ist nur mit heißem Wasser, nicht aber mit chemischen Mitteln bekämpfbar. Nähere Ausführungen hinsichtlich des Heißwasserbeizverfahrens erteilt auf Anfrage die Landesbauernschaft Württemberg, Hauptabteilung II, Stuttgart, Marienstraße 33.

Kein Zwang zur Verwendung deutscher Baustoffe für feuerbefreite Kleinwohnungen und Eigenheime

Für neu errichtete Kleinwohnungen und Eigenheime besteht nach dem Gesetz vom 21. September 1933 und der Durchführungs-

verordnung vom 26. Oktober 1933 in dem dort bezeichneten Rahmen Feuerbefreiung bis zum Jahr 1938 bezw. 1943. Nach § 7 der Durchführungsverordnung war die Feuerbefreiung bisher davon abhängig, daß nur deutsche Baustoffe verwendet werden. Diese Beschränkung ist jetzt dadurch entbehrlich geworden, daß einer unnötigen Einfuhr durch Zoll- und wirtsch.-politische Maßnahmen vorgebeugt ist. Die Vorschrift über die Verwendung deutscher Baustoffe ist daher durch Verordnung vom 14. März 1935 (Reichsgesetzblatt I Seite 368) aufgehoben worden. Die Frage, welche Baustoffe bei der Errichtung des Neubaus verwendet werden sind, ist also künftig für die Feuerbefreiung ohne Bedeutung. Einige Zeitungen haben den Inhalt der neuen Verordnung unter jählicher Ueberschrift: „Aufhebung der Feuerbefreiung für Kleinwohnungen und Eigenheime“ gebracht. Von einer Aufhebung der Feuerbefreiung ist selbstverständlich keine Rede.

Die Versorgung der Schrotmühlen mit Getreide

Bei der Versorgung der Schrotmühlen mit Getreide in den nord- und nordwestdeutschen Mästergebieten haben sich in der Praxis aus dem im 4. Abschnitt der Verordnung zur Ordnung der Getreidewirtschaft getroffenen Regelung Schwierigkeiten ergeben.

Da die Schrotmühlen nicht als Verbraucher, sondern nur als Verarbeiter anzusehen sind, können die Händler, welche überwiegend oder ausschließlich die Schrotmühlen beliefern, nach der gesetzlichen Begriffsbestimmung in § 66 der Verordnung zur Ordnung der Getreidewirtschaft nicht als Verteilungshändler angesehen werden. Diese Händler können also bei dem Weiterverkauf an die Schrotmühle nicht den ortsüblichen Aufschlag nehmen. Bei Mengen unter 5 Tonnen darf den Händlern die nicht Verteilungshändler beim Verkauf an eine Schrotmühle als Verkaufspreis nur der Erzeugerpreis plus 6 bzw. 8 Ppt. Zuschlagstrag verlangt werden. Die in dem Aufschlagbetrag liegende Handelsspanne ist aber bereits von den im Erzeugergebiet stehenden Großhändlern voll in Anspruch genommen worden. Die Folge war, daß die im Bedarfgebiet stehenden Großhändler die Geschäfte mit Getreide nicht mehr gemacht haben. So daß die Getreideversorgung der Schrotmühlen ins Stocken geriet. Um dies zu beheben, wird jetzt durch eine im Reichsanzeiger vom 19. März 1935 veröffentlichte Verordnung den zuständigen Kreisbauernführern die Möglichkeit gegeben, unter Berücksichtigung von solchen Händlern, die nicht Verteilungshändler im Sinne des § 66 der Getreideverordnung sind, die Erhebung eines ortsüblichen Aufschlages zu gestatten. Diese Erlaubnis wird von den Kreisbauernführern nur in bestimmten Gebieten und nur in dem unbedingt erforderlichen Umfang gegeben werden, um zu verhindern, daß die Spanne zum Nachteil des Verbrauchers über das allernotwendigste Maß hinaus erhöht wird.

30. Württembergischer Malertag

Vom 21. bis 25. März 1935 findet der 30. Württ. Malertag, verbunden mit der 30-jährigen Jubiläumfeier und einer großen Jubiläumsausstellung im Landesgewerbemuseum in Stuttgart statt. Die Tagungen, zu denen sämtliche Berufsangehörige aus Württemberg und Hohenzollern erscheinen werden, beginnen am Samstag früh 9 Uhr und endigen am Sonntag mittag. Da dieser Tag ein noch nie dagewesenes Ereignis für das Malergewerbe werden wird, empfiehlt es sich, die Kammer beim Reichsverband des deutschen Malergewerbes z. B. Stuttgart, Alleenstraße 18, Tel. 202 28 und 202 58 zu befragen. Erscheinen werden außer den Meistern auch sämtliche Lehrlinge, sowie Gesellen. Abordnungen des ganzen Landes. Die Reichsbahn hat hierzu Fahrpreisermäßigung gestattet. Fahrkartendauer von Samstag den 23. März, 00 Uhr bis zum Montag 25. März, mittags 12 Uhr. Die Tagungen sind im Stadtpark in der Festhalle finden in der Fiedlerhalle statt. Im Zeichen des Aufbaues des deutschen Handwerkwerks werden in diesem Jahr erstmalig die Gesellen und Lehrlinge an den Freiwilligkeiten teilzunehmen; dem Zusammenschluß des Handwerkwerks und der Zusammenfassung des Handwerks wecks Leistungssteigerung ist somit weitgehend Rechnung getragen.

Urkunden zum Nachweis der arischen Abstammung

Durch Runderlaß des Reichs- und Preussischen Ministers des Innern ist die Gebührensfreiheit bei der Ausstellung von Urkunden zum Nachweis der arischen Abstammung zur Behebung zahlreicher Schwierigkeiten, die bei der Handhabung der bisher ergangenen Bestimmungen entstanden waren, neu geregelt worden. Staatliche und kirchliche Stellen werden jedem Volksgenossen bei dem Nachweis seiner arischen Abstammung nach Möglichkeit

beihilflich sein. Dies ändert nichts an der selbstverständlichen Tatsache, daß es grundsätzlich Sache jedes einzelnen ist, den Nachweis seiner Abstammung selbst zu führen. Jeder Volksgenosse muß sich daher bemühen, den Unterlagen auf Ausstellung bestimmter Personenstandsunterlagen möglichst genaue Angaben über seine Vorfahren beizufügen. Nur in diesem Falle kann er bei der großen Zahl der zu erledigenden Anträge damit rechnen, die angeforderten Urkunden binnen kurzer Zeit zu erhalten. Sind die Angaben unrichtig oder unbestimmt, so läßt sich wegen der notwendigen Nacharbeiten eine oft längere Verzögerung nicht vermeiden. Es ist auch ein Verstoß gegen die Anordnungen, wenn diese Angaben ungenau sind, daß alle Urkunden zum Nachweis der arischen Abstammung gebührenfrei auszustellen sind. Grundsätzlich sind vielmehr Gebühren zu entrichten; Gebührenfreiheit tritt - von einigen Sonderfällen abgesehen - im allgemeinen nur im Falle des Unvermögens zur Ablösung der Gebühren ein.

Regelung des Kirchenmarktes

Bei der 1. ordentlichen Generalversammlung der Landw. Warenvereinsvereine in Bielefeld am 1. März 1935 machte u. a. Kreisbauernwart Bremer Mitteilung über die Abgrenzung der Kirchenmarkte. Demnach soll diese neuerdings geregelt und nur gegen Schlüsselzettel verkauft werden. Nur kleinere Mengen sollen frei bleiben. Für Bielefeld ist die Errichtung eines Kirchenmarktes, der die Kirchen des ganzen Bezirks und seiner Randgebiete umfaßt, vorgesehen. Die Preise sollen durch einen Marktbeauftragten überwacht werden.

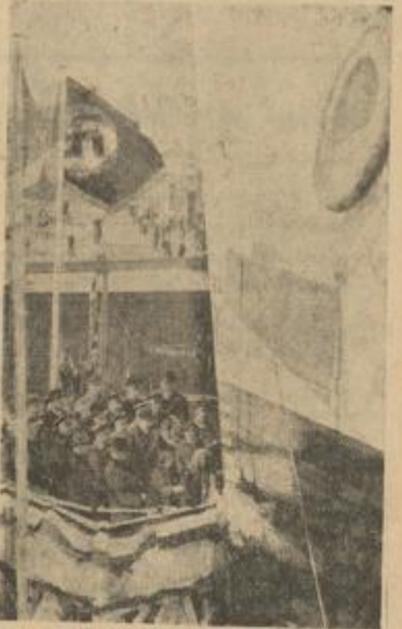
Frühjahrsmarkt in Untertürkheim. Der heutige Frühjahrsmarkt in Untertürkheim (Krämer- und Schweinemarkt) findet am Montag, 26. März, statt.



Dr. Selb-Gesler

Das Abzeichen für den Reichsbewerkskampfbund

Das Abzeichen des Reichsbewerkskampfbundes der deutschen Jugend, der am 18. März in allen Gauen des Reiches begonnen hat. Es zeigt in der Mitte das Symbol der deutschen Volkjugend mit den Buchstaben der Hitler-Jugend und der Deutschen Arbeitsfront. Umrahmt wird das Mittelstück durch die Worte „Reichsbewerkskampfbund der deutschen Jugend 1935“. Oben trägt das Abzeichen das Symbol der Arbeit, den Hammer, umgeben von Eichen- und Lorbeerblättern.



Die Taufe der „Tannenbergs“ Dr. Selb-Gesler

Im Rahmen eines Festaktes wurde in Stettin der neue Schnelldampfer des Reichsmarinewerkes Ostpreußen auf den Namen „Tannenberg“ getauft. Die Taufe nahm die zwölfjährige Enkelin des Siegers von Tannenberg, Gertrud v. Hindenburg (X) vor.

MAGGI'S Süppen - die schmecken!

Mehr als 30 Sorten - Kennzeichen: Der Name MAGGI und die gelb-rote Packung



Volksgefundheit ist Volksvermögen



Zeichnungen von J. Kubat.

Der Selbstschutz als soziale Pflicht.

Der moderne Mensch bildet sich sehr viel auf den Fortschritt der Technik ein. Ganz mit Recht — aber die Sache hat auch ihre Rehrseite. In Amerika, wo man die Notwendigkeit auf die Spitze getrieben hat, und die Verbreitung technischer Hilfsmittel auf das denkbarste ausdehnte, wurde ausgerechnet, daß die Menschenopfer, die der Motor mitten im Frieden fordert, die des Krieges bei weitem übersteigen. Wir in Deutschland überlassen den Amerikanern neidlos die Spitze dieses dunklen Nebels, aber es läßt sich nicht leugnen, daß auch bei uns mit dem wachsenden Verkehr und der immer allgemeineren Technisierung die Sicherheit von Leben und Gesundheit zunehmend bedroht ist. Es ist wünschenswert und zu hoffen, daß es sich nur um eine Übergangserscheinung handelt, daß sich einerseits mit der Technik der Leistungen auch die der Sicherheit entwickelt und andererseits eine mit der modernen Technik gehende Generation sicherer mit ihr umzugehen lernt — doch enttäuscht uns das angesichts der täglichen Zahl von Unfällen nicht, alles Menschenmögliche zu tun, um diese Zahl vermindern zu helfen, und das nicht nur aus gesundem Eigennutz, der keineswegs ausreichend ist, sondern auch aus sozialer Pflichtgefühl. Denn das Erleiden eines Schadens ist ja in keinem Fall eine Angelegenheit des Betroffenen allein, die Folgen wirken sich auf seine Angehörigen und im letzten auf die ganze Volksgesamtheit aus. Des weiteren zeigt sich bei den meisten Ver-



lässen, daß die Vorsicht oder die Unvorsichtigkeit eines Einzelnen nicht ausreicht, einen Unfall zu vermeiden oder herbeizuführen — in der Regel ist es eine Reihe von Ursachen, eine Kette von Umständen, die ein Unglück bewirken; so kann auch nur ein allgemeines Verhalten und eine Summe von Verhaltensmaßnahmen die Zahl schädigender Ereignisse vermindern. Des ferneren ist zu bedenken, daß die eigentlichen Unfälle nur einen Teil und nicht einmal den größeren Teil der Schädigungen ausmachen, denen der Mensch der Gegenwart ständig ausgesetzt ist.

Vor einigen Jahren brachte eine marxistische Zeitung einen Roman mit der bezeichnenden Ueberschrift „Dein Körper gehört Dir!“. Es war eine reizvolle soziale Gehimnung, die sich hier kundtat. Dein Körper gehört Dir, Du kannst damit machen was Du willst, es geht niemand etwas an — wenn es Dir dann gelungen ist, diesen Körper durch Rücksichtslosigkeit, Lebensgier und Verantwortungslosigkeit zu ruinieren und zu zerstören; dann haben die anderen, die das nichts anging, dann hat die Volksgemeinschaft die Ehre und das Vergnügen, diesen Körper zu erhalten und mit durchzuschleppen und mit kostspieligen Mitteln wieder auf die Beine zu bringen; worauf, wenn das geschafft ist, das Spiel wieder von vorn beginnen kann.

Nein! — Der Schutz der Gesundheit ist in keinem Falle das Recht des Betroffenen allein. Selbst für den Fall, daß der Einzelne versichert ist und dadurch die Auswirkungen eines Schadens für den Betroffenen eine erhebliche Milderung erfahren — bleiben die Folgen solcher Schäden für die Volksgemeinschaft bestehen. Neben dem Recht, die eigene Existenz zu wahren, tritt deshalb die Verantwortung durch den eigenen Versicherungsschutz, dafür zu sorgen, der Allgemeinheit nicht zur Last zu fallen. Durch den Versicherungsschutz kann der Schaden, der durch Unfälle aller Art für das Volksvermögen entsteht, zwar nicht aufgehoben werden. Durch die Versicherung ist aber eine andere Form der Verbuchung eingetreten. Deshalb gehört zu den selbstverständlichen sozialen Selbstschutzpflichten auch die, den Nährstoffen des Lebens nicht nur durch Vorsicht und Vorbeugung, sondern auch durch rechtzeitigen Abschluß von Versicherungen zu begegnen. Nicht nur die Verantwortlichkeit, nein auch der Zufall gehört in großem Umfang zum Bereich unglücklicher Möglichkeiten — und gegen den unglücklichen Zufall ist noch kein Kraut gewachsen. Vor-her ist hier vor Sorge; und der Einzelne hat hier die Pflicht, über den Rahmen des gesetzlichen Versicherungsumfanges hinaus alles zu tun, was ein unvorhergesehenes und unvermeidbares Geschick ertraglich gestalten kann — und das ist eben der persönliche individuelle Versicherungsvertrag, den der Einzelne mit seiner Versicherungsgesellschaft abschließt. So sorgt der Staat nicht nur durch soziale Gesundheitsmaßnahmen und die Sozialversicherung für die Erhaltung von Volksgefundheit und Vermögen, sondern auch durch seinen fördernden Einfluß, den er durch das Rechtsaufsichtswesen für Privatversicherung auf die Gestaltung des individuellen Versicherungsschutzes ausübt.

Das Anwachsen der Zahl von Unfällen oder anderer Verletzungen oder Sachschäden geht ausschließlich und ohne jede Milderung zu Lasten des Volksvermögens, und da dieser Vorgang ein allgemeiner ist und allgemeinen Ursachen entspringt, bedarf es einer allgemeinen Abwehr, einer Forderung des allgemeinen Verhaltens innerhalb ungeschätzter Möglichkeiten, einer Stärkung und Verfestigung der allgemeinen Disziplin, einer Hebung und Schulung des allgemeinen Verantwortlichkeitsgefühls. Es ist wie beim Autofahren: Es hilft nichts, daß du vorsichtig fährst, wenn es der andere nicht auch tut. Und selbst

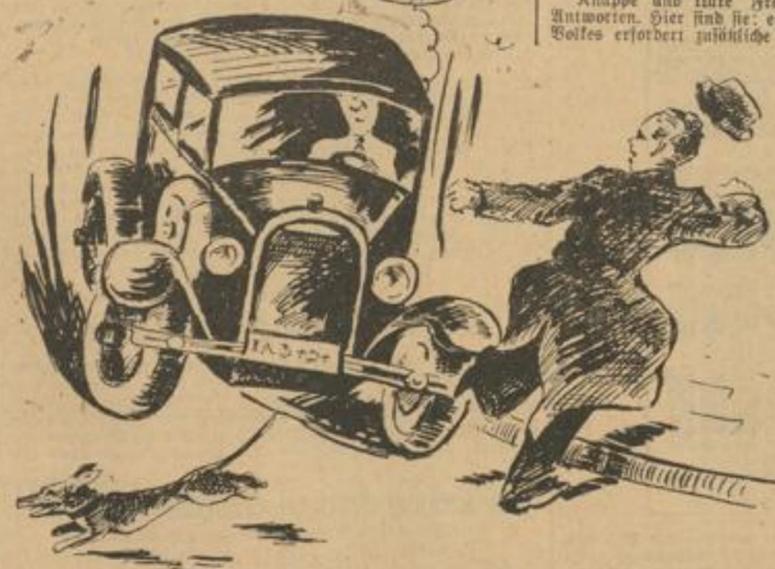
das vorausgesetzt: In einem großen Teil bestimmter Unfälle ist der sogenannte „Dritte“ schuld. Der Dritte oder der Vierte oder der Tausendste — alle gehören zu dem Bündnis der Sicherheit, wenn es sich voll auswirken soll. Diesem Ziel und dieser Aufgabe sollen die nachfolgenden Betrachtungen dienen.

Die Verantwortung des Denkens und Handelns.

Es gibt eine Kulturkrankheit, für die ein Engländer einmal den Namen „The next“ geprägt hat. Es handelt sich hier um eine bestimmte Art von Gedankenflucht, die für einen großen Teil der modernen Menschheit bezeichnend ist und dergestalt in Erscheinung tritt, daß der von dieser „Krankheit“ Befallene außerhande ist, sich mit der jeweils vorliegenden Tatsache oder Aufgabe geizig zu beschäftigen, sondern sein Denken immer auf die nächstfolgende Angelegenheit richtet. Beim Essen zum Beispiel spielt sich das folgendermaßen ab: während er die Suppe isst, denkt er schon an den Fisch, beim Fisch an das Fleisch, beim Fleisch ans Kompott — zum Schluß weiß er gar nicht, was er gegessen hat und eine halbe Stunde später weiß er nicht, ob er überhaupt gegessen hat. Während er das Auto steuert, denkt er an die Konferenz, zu der er fährt, während der Konferenz an die Heimfahrt. Während der Abendessen gähnt er, weil er ans Schlafen denkt — im Bett kann er nicht einschlafen, weil er an die Arbeit denkt. Man nennt das „zerstreut“, aber es ist etwas viel Schlimmeres und Essenzieres. Solche Menschen leben nicht nur am Leben vorbei, was schließlich ihre eigene Angelegenheit wäre; sie erhöhen durch ihre gewissermaßen hochorganisierte Vergeßlichkeit die Unsicherheit des Lebens der Anderen; denn wenn auch gleich ihnen das Rasen mit offenen Augen träumt, so rennt es doch dabei nicht in der Gegend herum.

Alle Gedanken, die nicht zu Ende gedacht werden, sind nicht nur wertlos, sondern auch gefährlich; weil sie Handlungen bewirken, die sich dann selbst überlassen bleiben und Unheil anrichten können. Ein großer Teil der alltäglichen Unfälle beruhen auf solchen unbedachten und ungeleiteten „weiterstreichenden“ Handlungen. Hier brennt ein Haus ab, weil eine Zigarette sich selbst weitergeraucht hat, dort bricht sich jemand das Hüftbein, weil einer die Schale seiner Banane auf die Straße geschleudert hat, hier wird einer beim Anwerfen seines Wagens an der Mauer zerdrückt, weil der erste Gang noch eingeschaltet war. Man wird verstehen, daß bei dem hohen Selbstständigkeitscharakter der modernen Technik die Gefahr durch Gedankenlosigkeit um das Vielfache gesteigert ist. Das Holzfeuer am Herd erfolgt von allein, wenn nicht nachgesehen wurde, aber die Gasflamme brennt weiter, wenn sie nicht ausgeblendet wird — und wenn das ganze Haus in Wehklage gerät. Schließ früher einmal ein Kutscher, so blieb das brave Pferd von allein stehen, wenn ein kleines Kind mitten auf dem Fahrdamm spielte — der Motor eines achsellosen Autosfahrers kennt diese Einsicht nicht. Der Mensch, der durch Gedankenlosigkeit ein Unheil angerichtet hat, entschuldigend sich merkwürdigerweise mit einem Satz, der mit den Worten: „Ich dachte...“ beginnt. Er dachte, die Pistole wäre nicht geladen. In Wirklichkeit hat er eben nicht gedacht, sondern abgedacht. Der denkende Mensch legt überhaupt im „Scherz“ keine Waffe auf irgendwas an — und wenn, dann schaut er erst nach, ob sie nicht vielleicht doch geladen ist.

Dem vernünftigen Handeln geht verantwortliches Denken voraus; wer das nicht kann, ist eine Gefahr für seine Umwelt. Wer aber hätte es nicht notwendig, sich hier ein kleines bißchen nachzusehen? Wenn jeder erst immer durch Schaden klug



werden will — kommt der Schaden nicht aus der Welt — außerdem ist es gewöhnlich immer ein anderer, ein Schuldlor, der das Vergeßlich zu bezahlen hat. Es gibt viele Stimmen dafür, daß die Fahrlässigkeit nicht minder schwer bestraft werden sollte als der Vorsatz — und das hat manches für sich. Wie dem auch sei: eine höhere Verantwortlichkeit des Denkens muß fester zur Erziehungspflicht und vor allem zur Selbsterziehungspflicht werden. Man soll sich für unbedachtes Handeln auch dann vor sich selbst zur Rechenschaft ziehen, wenn damit kein Schaden angerichtet wurde — weil ein Schaden doch möglich gewesen wäre. Von aller Sicherheit ist die vorbeugende die wertvollste, weil sie schon im Denken beginnt und darum au-

der Wurzel und damit in der Selbsterziehung. Die Gedanken immer bei der Sache haben, die man eben tut und nicht bei der nächsten — damit kann viel Unheil aus der Welt gebrocht werden, einfach, indem man es garnicht erst hineinbringt!

Volksernährung als Wirtschaftsfrage.

Es ist noch nicht allzulange her, da Welthandelsoptimisten glaubten, unser Bauerntum und unsere Landwirtschaft als mehr oder weniger überlebte Einrichtungen betrachten zu können, die ruhig verkümmern dürften, da ja der Weltmarkt Nahrungsmitel in Hülle und Fülle anbiete. Für die Notwendigkeit der Erhaltung und Förderung einer eigenen und möglichst unabhängigen Ernährungsbasis hatten diese Leute einfach keinen Sinn — es mußten erst die schlimmen Jahre der Weltkriege kommen, um diesen tröstlichen Unverstand eines Volkes zu belehren. Heute noch tragen wir an den Folgen solcher flachen Unbedachtlichkeit und es wird noch vieler Jahre bedürfen, bevor die Spuren fruchtbarer Unterlassungen getilgt sind und unsere Landwirtschaft zur vollen Entfaltung ihrer bodenkundigen Kräfte kommt.

Auf der anderen Seite aber dürfen wir niemals vergessen, daß wir ein hochorganisiertes Industrievolk sind; das sein Leistungsvermögen voll einsetzen und auswerten muß, schon um die riesigen Anlagen auszubringen zu halten und Millionen geschulter Hände und Köpfe nicht brachliegen zu lassen — und das ist ohne kräftigen Außenhandel nicht denkbar. Wir müssen daran denken, daß wir auch eine leistungsfähige Nation sind, daß unsere Schiffe und Häfen nach Arbeit und Gewinn verlangen — und daß schließlich unserem Lebensraum Grenzen, nicht zu sehr schmale klimatische Natur, gesetzt sind, und daß wir die beschränkten Möglichkeiten der Ertragskraft durch solche der Intensität zu erhöhen haben. Wir können anderthalb Jahrhunderte industrieller Entwicklung nicht ungeschoren machen, und die Verwanderung eines Bauernvolkes in ein vorwiegend industrielles war ja auch kein Zufall, sondern geschah aus Erhaltungszwang. Es war in schwerer Fehler, dieser Entwicklung zum wirtschaftlichen Weltvork allzu blind zu folgen und dabei die Bindung an den eigenen Boden zu vernachlässigen — aber es wäre eine verhängnisvolle Utopie, zu glauben, die Henne könne wieder ins Ei zurückfrischen. Wir brauchen den Güterausstausch mit fremden Völkern, und nicht nur wegen des Austausches, sondern auch wegen der Güter. Selbstverständlich trägt ein solcher Austausch keine Grenzen in sich, die durch die Verantwortlichkeit des Notwendigen und Unvermeidlichen gezogen werden. Nur so kann er ein dauernd bleiben — das heißt, nicht in Vumpwirtschaft ansattien, die unsere Unabhängigkeit vernichten muß.

In den Notwendigkeiten dieser Art gehört eine zureichende Volksernährung, ohne die unsere Leistungsfähigkeit nicht aufrechterhalten werden kann; Raubbau an der Volksgesundheit ist der letzte Weg, auf dem wir weiterkommen könnten. Zwarweit ist diese Notwendigkeit mit der anderen des Außenhandels verbunden? Macht sich hier das Gefühl bemerkbar, daß man Industrieprodukte am leichtesten an vorwiegend agrarisch wirtschaftende Völker absetzen kann, die natürlich auf die Dauer nur mit ihren Erzeugnissen bezahlen können?

Es ist so und um dieses Gefühl zu beobachten, tun wir besser, es nicht theoretisch zu erörtern, sondern an einem Stück Wirklichkeit der Gegenwart zu überprüfen. Ein solches Stück beleuchtender und lehrreicher Wirklichkeit ist der deutsche Einfuhrhandel mit Südrüben und Gemüsen. Mancher mag beim Anblick von Apfelsinen, Bananen, Zitronen und anderen Früchten fremder Zonen ein unbehagliches Gefühl empfinden. Ist es berechtigt? Bekümmert sich damit ein eigenwirtschaftlicher Kraft oder erhalten und gewinnen wir welche? Notwendigkeit oder Luxus?

Knappe und klare Fragen verlangen knappe und klare Antworten. Hier sind sie: eine einwandfreie Ernährung unseres Volkes erfordert zusätzliche Ergänzungen, die nur durch Einfuhr zu erlangen ist. Diese Einfuhr ist keine einseitige Raubnahme, sondern beruht auf einem Waren Austausch, der durch Handelsverträge gesichert und kontrolliert wird. Dieser Austausch macht unsere fremden Industriekunden überhaupt erst zahlungsfähig für unsere Erzeugnisse. Ohne diese Einfuhr hätten unsere Schiffe, die deutsche Waren ins Ausland bringen, keine Rückfrachten, auf denen die Konkurrenzfähigkeit der Frachtraten beruht. Ohne diese Einfuhr würde auch der bedeutende deutsche Durchfuhrhandel nicht möglich sein. Mit der Schifffahrt und dem Außenhandel steht und fällt auch das Schicksal unserer Häfen und Seehäfen und ihrer Bevölkerung. Außerdem ist es ein Verstum zu glauben, das Geld, das wir in Deutschland für eingeführtes Obst und Gemüse ausgeben, wandere ins Ausland. In Wirklichkeit geht nur ein Bruchteil dieses Geldes tatsächlich über die Grenzen, und dieser Bruchteil kehrt als fremde Kaufkraft zurück. Etwas vier Fünftel dieses Geldes bleiben im Lande und geben Hunderttausenden von Deutschen mit ihren Familien Arbeit und Brot.

Wir leben an diesem herausgegriffenen Beispiel, welche grundsätzliche Unterchied besteht zwischen einer Luxuseinfuhr mit geborgtem Gelde, wie wir sie aus der Vergangenheit kennen, und einem lebensdienlichen und angründenden Waren Austausch sorgfältig überprüften Umfanges, wie er heute notwendig geht. Es ist ein Unterschied wie zwischen Nacht und Tag.

